

# REPORT 33

DEZEMBER 2023

♀+♂=0  
TIERÄRZTE-POOL.DE

## KRETA

*Mit voller Motivation voran*

## RUMÄNIEN

*Strada 1 Decembrie*

## KAPVERDEN

*Auf zu neuen Ufern*



## NORDGRIECHENLAND / VERIA

*Gedanken, Chronologie und Zukunft*



Kontakt:  
Thomas Busch  
info@archenoah-kreta.com  
+49 170 3169419  
<https://tieraerztepool.de>

Spendenkonto:  
Förderverein Arche Noah Kreta e. V.  
Institut: Commerzbank Lübeck  
IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00  
BIC: COBADEFFXXX

**Statistik und Kastrationszentren**  
*Zahlen über Zahlen* ..... ab Seite 4

**Ausbildung**  
*Investition in die Zukunft* ..... 8

**Kreta**  
*Berichte von unseren Tierärztinnen Julia Gruhn, Valentina Schuster, Miriam Klann und Julia Ricken* ..... ab Seite 10

**Griechenland**  
*Ändert sich die Einstellung der Einheimischen?* ..... 22

**Cabo Verde**  
*Auf zu neuen Ufern* ..... 28

**Veria**  
*Gedanken, Chronologie und Zukunft* ..... ab Seite 38

**Larissa**  
*Einzelschicksale bei Kastrationsaktionen* ..... 42

**Rumänien**  
*Halte Dein Herz gut fest  
Strada 1 Decembrie  
Perspektivenwechsel  
Mio - Die vergessenen Seelen* ..... ab Seite 44

**Talos**  
*Der Wert eines Strassenhundes* ..... 58

**Hermalinde S.**  
*Wir danken von Herzen für Ihr Vertrauen* ..... 62

# EDITORIAL

Zukunft. Seit 25 Jahren gibt es den Förderverein Arche Noah Kreta e.V.. Mindestens 15 Jahre davon beschäftigte uns die Vergangenheit, die vollgepackt war mit großen Problemen. Nun sind wir in der Gegenwart angekommen und arbeiten auf ganzer Linie entspannt, kooperativ und sehr kollegial gemeinsam mit griechischen Ämtern, Verantwortlichen oder Kollegen. So soll es weitergehen.

Aber unser Verein muss auch eine Zukunft haben!

Aus der kleinen Arche ist eine Institution geworden, die Arbeitsplätze für mehr als 20 Angestellte geschaffen hat. Die in diesem Jahr (bis zum 25. Oktober) 15538 Operationen durchgeführt hat. Die sich massenweise um schwer verletzte oder todkranke Tiere kümmert, die täglich Schmerz und Leid lindert. Die pro Monat verdammt viel Geld braucht, um all das zu erreichen. Wie verantwortungslos wäre es, nicht jetzt bereits vorzusorgen, dass dieses Level auch in vielen Jahren noch gehalten oder im besten Falle sogar erhöht werden kann?

Dies ist eine von uns sehr ernst zu nehmende Verantwortung, auf die wir reagieren. Schon seit geraumer Zeit suchen wir junge Tierärzte und Assistenten, die uns begleiten. Es fängt bei einem Vorstellungsgespräch an und endet im positiven Fall bei einem Praktikum. Hier zeigt sich, wer es mit dem Tiererschutz ernst meint, wer die Kondition hat, durchzuhalten und wer bereit ist, einen Teil seines Lebens denen zur Verfügung zu stellen, die niemanden sonst haben.

Wir alten Hasen, die sich vor zehn oder sogar vor 20 Jahren zusammengefunden haben, müssen das Erreichte irgendwann auf andere Schultern legen. Um die richtigen Schultern zu finden, muss man rechtzeitig anfangen zu suchen. Das tun wir.

So darf dieser Report vermehrt junge Menschen vorstellen, die Sie teilweise bereits kennen.

Dr. Melanie Stehle beschreibt auf Seite 8 wie schön es ist, an der Vergrößerung des Teams teilzuhaben, die kleinen „Goldfische“ auszubilden und sich daran zu erfreuen, dass mit jeder Lehrstunde unsere Erfahrung weitergegeben wird. Unsere Bemühungen über all die Jahre sind, wenn wir nicht mehr können, nicht weg, sondern in Stein gemeißelt bzw. in junge Menschen.

Unsere Tierärztinnen Julia Gruhn und Valentina Schuster nehmen Sie mit zu einem Einsatz, bei dem sie endlich! die alleinige Verantwortung tragen. Was ihre Nervenkostüme dabei aushalten müssen, verraten Ihnen die beiden Kolleginnen auf Seite 10 und Seite 12.

Für mich ist es wundervoll zu sehen, wie die jungen Goldfische zu alten Hasen, beziehungsweise, wie Julia schreibt, zu „Muttis“ werden. Auch für Sie, liebe Tierfreunde, dürfte es schön sein, die Arche zu begleiten und diese Entwicklungen mitzuerleben.

Ausbildung und Erfahrungswerte weitergeben – ein enorm wichtiger Teil des Tiereschutzgedankens



In Rumänien forciert unsere Tierärztin Nina Schöllhorn auf Seite 46 ebenfalls die Zusammenarbeit mit einheimischen Tierärzten. Es sind oft jüngere Kollegen, die sich an Ninas Seite stellen und von ihrem Können partizipieren wollen. Lehrstunden gehören auch hier zum Programm und mit jedem Tierarzt, der (für uns) operieren kann, erhöht sich die Anzahl kastrierter Tiere. Gerade in Zeiten unserer Abwesenheit ein elementarer Garant für eine Fortführung unserer Arbeit.

Die Gedanken an eine Weiterführung der Dinge, die einem wichtig sind, hegen aber nicht nur wir. Menschen, die sich, warum auch immer, nach ihrem Tod wünschen, dass mit ihren Hinterlassenschaften die Zukunft, unsere Zukunft, gesichert ist, schenken uns nicht nur warme Worte. Frau Hermalinde S. beispielsweise hat mit ihrem Erbe unsere Weiterarbeit für längere Zeit gesichert. Ich bedanke mich auf Seite 62 mit sehr persönlichen Worten bei einem eigentlich fremden Menschen.

Und zu guter Letzt fangen wir da wieder an, wo wir einst aufgehört hatten. Bei der Unterstützung von Tierheimen, nicht nur mit Kastrationen. Dazu äußern sich meine Kollegin Dr. Julia Ricken auf Seite 20 und ich mich auf Seite 38.

Genießen Sie nun die vor Ihnen liegenden Berichte. Tauchen Sie ein in unsere Arbeit, die Sie durch Ihre Hilfe ermöglichen. Begleiten Sie uns hautnah durch alle Höhen und Tiefen und verlieben Sie sich ruhig in die Einzelschicksale, von denen wir Ihnen exemplarisch einige herausgesucht haben.

Zwar steht jetzt nicht Ostern, sondern Weihnachten vor der Tür, trotzdem wünsche ich Ihnen als „alter Hase“ frohe Festtage und einen guten Rutsch.

Danke, dass Sie bei uns bleiben,

*In eigener Sache:*

*Auch wenn die Arche mittlerweile gut strukturiert ist und wir die alltägliche Arbeit auf viele Schultern verteilen können, so werden wir an manchen Tagen regelrecht überflutet mit Bitten, Sorgen und Nöten.*

*Sollte eine Ihrer Anfragen untergehen, melden Sie sich einfach ein zweites oder auch ein drittes Mal. Wir meinen es nicht böse, wir haben die Antwort einfach nicht geschafft oder ganz ehrlich, manchmal auch vergessen.*



**Unser Titelbild:** Sie sehen hier das Ende einer komplizierten Operation und erkennen, dass es sich um einen akuten Notfall handelte. Wenn sich drei Tierärztinnen und eine Tiermedizinstudentin von uns um einen Patienten kümmern und dabei nicht einmal die komplette OP-Montur angezogen haben, ist es ernst. Aber keine Sorge, unsere Kolleginnen holten das Tier zurück ins Leben.

**Impressum**  
Redaktion:  
Förderverein Arche Noah Kreta e.V.  
c/o Kerstin Meinecke  
Gierkezeile 29  
10585 Berlin  
Redaktionsschluss: 30.10.2023  
alle Bilder, soweit nicht anders angegeben:  
©2023 Förderverein Arche Noah Kreta e.V.  
V.i.S.d.P.: Thomas Busch  
info@archenoah-kreta.com  
+49 170 3169419  
http://tieraerztepool.de  
Auflage: 3800

# STATISTIK

DATEN 2023 BIS 25.10.2023

## OPERATIONEN NACH TIERART PRO JAHR

	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023
Hündinnen	3.106	3.198	2.873	2.540	2.633	2.006	2.630	2.767	2.570
Rüden	1.962	2.003	1.469	1.682	1.680	800	1.334	1.618	1.298
Katzen	2.643	4.141	4.070	3.330	3.865	3.979	5.343	6.394	5.831
Kater	1.517	2.630	2.619	2.261	2.347	2.532	3.377	4.033	4.032
Sonstiges	1.624	1.429	1.336	1.359	1.248	1.051	1.382	1.511	1.807

## OPERATIONEN NACH LÄNDERN PRO JAHR

	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023
Operationen gesamt	10.846	13.401	12.367	11.172	11.773	10.368	14.066	16.323	15.538
Griechenland	6.220	10.531	10.115	7.029	7.597	7.520	9.156	11.123	12.291
Rumänien	2.316	419	1.051	1.209	1.492	2.309	3.015	3.182	2.393
Kapverden	1.855	2.351	1.078	2.777	2.452	346	1.735	1.960	818
Sonstige Einsätze	455	100	123	157	232	193	160	58	36

Daten 2023 bis 25.10



Rosi zittert wie Espenlaub. Noch nie war sie in einem Haus, noch nie mit so vielen Menschen zusammen, noch nie mit so unterschiedlichen, fremden Gerüchen. Sie lebte bisher auf der Straße, war freundlich und wurde hin und wieder sogar gefüttert.

Eine Hand berührt sie vorsichtig. Rosi duckt sich, wedelt aber. Was soll sie sonst tun, schließlich ist sie angeleint. Die Stimme beruhigt sie, während die Hand sie streichelt. Rosi weiß das alles nicht einzuordnen und spürt in ihrem Stress nicht, wie die messerscharfe Nadel in ihren Oberschenkel sticht und 1 ml Beruhigung in sie injiziert.

Rosis Sinne schwinden. Sie wird müde, legt sich hin. Der Lärm um sie wird leiser, die Gerüche nimmt sie kaum noch wahr.

Dann kommt wieder diese Hand, die sie eben noch gestreichelt hat und hebt sie auf. Von der Rasur ihres Beinchen und dem Einführen des Venenkatheters bekommt sie kaum noch etwas mit. Nachdem die Hand Rosi auf den OP-Tisch gelegt hat, nimmt sie einen Stift und schreibt auf einen Zettel H w b (Hund, weiblich beige). Eine weitere Hand ergänzt später: Z Gr (Zahn, Granne) Diese Kürzel sind wichtig, denn irgendwann, wenn es die Zeit zulässt, werden diese Kürzel zu Zahlen und ins „plus“ eingetragen.

Das machen alle Teams vom Tierärztee pool so. Es ist die Grundlage unseres Wirkens, Sinn und Zweck unseres Vereins. Das „plus“ ist eine Datenbank, auf die alle Mitarbeiter des Tierärztee pools Zugriff haben, egal wo sie gerade auf der Welt arbeiten.

Hund weiblich. Rosi war das 22. Tier an diesem Tag. „Beige“ hat die Helferin nur als Randnotiz hingeschrieben, damit sie auf ihrem Zet-

tel nichts vergessen wird. „Habe ich die Hündin schon eingetragen oder nicht?“ Schnell kommt man in dem vollgestopften Tagesplan durcheinander. Damit das nicht passiert - eine kleine Randnotiz „beige“.

„Zahn und Granne“ bedeutet zusätzliche Arbeit, die ebenfalls eingetragen wird.

Die Zahl 15538 ist demnach nicht nur eine Zahl. Es sind Tiere wie Rosi, die kurz nach der Operation ihr Köpfchen hebt und es als 13517te Kandidatin auf Seite 5 unseres Weihnachtsreportes geschafft hat. Nach ihr werden noch weitere 17 Tiere an diesem Tag kastriert. Das Pensum von 12 Stunden Arbeit: 39 Kastrationen.

Eine Hand aus Rumänien trägt an diesem Abend 42 ein. Eine weitere aus Nordgriechenland 21.

Der Tierärztee pool hat an einem einzigen Tag 102 Kastrationen durchgeführt. Plus sieben andere Operationen, wie das Ziehen von faulen Zähnen oder das Entfernen von Grannen aus den unterschiedlichsten, entzündeten Körperteilen. Bis zum 31. Oktober operierte der Tierärztee pool also 5371 mehr Tiere als zum Stichtag 2022 (da waren es 10167 bis zum 24.10.). Neuer Rekord!

Frau Perslov liest den Text auf Seite 38 in diesem Heft. Sie ist beeindruckt, weil sie spürt, dass sich mit dieser Arbeit etwas vor Ort in die richtige Richtung bewegt. Ihre Hand klappt wenig später ihr Laptop auf und sie überweist auf unser Vereinskonto 100,-.

Christina bremst, fährt langsam an der Säule vorbei und hält. Sie möchte unbedingt noch zwei Katzen fangen, die an der Mülltonne in Zouridi als einzige unkastriert sind.

Die anderen sechs, die dort leben, sind bereits kastriert, aber diese beiden sind immer entwischt. Gestern regnete es, heute nicht, und so stehen die Chancen gut, dass die Katzen hungrig sind. Bei Regen liegen sie lieber warm und trocken in ihrem Versteck, als Futter zu suchen. Christina hängt die Zapfpistole wieder ein. 98,96 Euro.

An diesem Tag machen auch andere Menschen das, was Frau Perslov tat. Sie spenden. Alle zusammen 2478,-Euro. Das reicht, um den Einsatz finanziell abzusichern.

Morgen werden es hoffentlich auch wieder Menschen für Rumänien und übermorgen welche für Nordgriechenland tun. So kamen bis zum 25.10.2023 circa 429.000,- Euro zusammen. Gelder, die wir dringend brauchen, da unsere Ausgaben in dieser Zeit bei circa 594.000,- Euro lagen, wir in diesem Jahr also ein Defizit von ungefähr 165.000,- Euro aufzuweisen haben.

Rosi hatte Glück. Die Hand, die sie zum ersten Mal streichelte, verliebte sich in sie. Rosi musste nicht zurück auf die Straße, sie hatte ab diesem Tag eine Besitzerin ganz für sich alleine. Neben Rosi konnten weitere 191 Tiere in ein neues Zuhause umziehen.

Die Wunde, die die Granne verursacht hatte, heilte genau so schnell, wie die Zahnschmerzen vergingen. Andere Tiere hatten da nicht ganz so viel Glück wie Rosi, sie mussten weit länger unter unserer Obhut bleiben und behandelt werden. Es waren in diesem Jahr 78.

So ist es nicht irgendeine Zahl, um die sich anonyme Hände kümmern. Es sind Lebewesen, die unsere Hilfe dringend brauchen. Und die Hände, die dazu in der Lage sind, gehören uns, dem Tierärztee pool und damit letztendlich Rosi. Für immer.



# UNSERE EINSATZORTE



**FOGO**



**BRAVA**



**SAO NICOLAU**



**SAL**



**BOA VISTA**



**SANTIAGO**

## AUF DEN KAPVERDEN

Ansprechpartnerin:  
Dr. Marga Keyl  
marga@tierarzttepool.de



**VERIA**

Ansprechpartnerin:  
Dr. Melanie Stehle  
melanie@tierarzttepool.de



**KOZANI**

Ansprechpartnerin:  
Antonia Xatzidiakou  
antonia@tierarzttepool.de



**LARISSA**

Ansprechpartnerin:  
Dr. Melanie Stehle  
melanie@tierarzttepool.de



**EPANOMI**

Ansprechpartnerin:  
Dr. Melanie Stehle  
melanie@tierarzttepool.de



**RHODOS**

Ansprechpartnerin:  
Andrea Wegner  
andreaewegner@online.de

## IN NORDGRIECHENLAND UND AUF RHODOS



**PRAXIS  
RETHYMNO**

Ansprechpartnerin:  
Gerlinde Heiss:  
+30 69 59999852



**PRAXIS  
HERAKLION**

Ansprechpartnerin:  
Frau Kleio  
adespota@heraklion.gr



**PRAXIS  
AGIOS NIKOLAOS**

Ansprechpartnerin:  
Bernie Dialyna:  
vocal.crete@gmail.com



**PRAXIS  
TSIVARAS**

Ansprechpartner:  
Giorgos Xenakis:  
+30 69 74596468



**KASTRATIONEN IN  
TIERARZTPRAXEN  
FÜR DIE  
REGION FINIKAS**  
Ansprechpartnerin:  
Brigitte Scheichel  
+30 69 4507071



**PRAXIS  
IERAPETRA**

Ansprechpartnerin:  
Nektaria Kasotaki  
n.kasotaki@0448.syzefxis.gov.gr



**PRAXIS  
SITIA**

Ansprechpartnerin:  
Despina Kounelaki  
+30 694 695 5626

## AUF KRETA



**SIGHISOARA**

Ansprechpartnerin:  
Nina Schöllhorn:  
nina@tierarzttepool.de



**ALBESTI**

Ansprechpartner:  
Gregor Uhl  
gregor@archenoah-kreta.com



**ROVINARI**

Ansprechpartnerin:  
Nina Schöllhorn:  
nina@tierarzttepool.de



**SAPARTOC**

Ansprechpartnerin:  
Nina Schöllhorn:  
nina@tierarzttepool.de



**BALS**

Ansprechpartnerin:  
Nina Schöllhorn:  
nina@tierarzttepool.de



**SLATINA**

Ansprechpartnerin:  
Nina Schöllhorn:  
nina@tierarzttepool.de



**AGNITA**

Ansprechpartnerin:  
Nina Schöllhorn:  
nina@tierarzttepool.de

## IN RUMÄNIEN

# AUSBILDUNG - DIE BESTE INVESTITION IN UNSERE ZUKUNFT

Nachdenklich sitze ich am Teich und beobachte die friedliche Natur mit all ihren fliegenden Libellen und den neugierigen Goldfischen im Wasser. Die wärmenden Sonnenstrahlen des Spätsommers vollenden diese Idylle und es ist der perfekte Ort, um meine Gedanken kreisen zu lassen. Gedanken zum Thema Nachhaltigkeit und Zukunft. Aufgrund meiner gesundheitlichen Zwangspause ist dieses Thema für mich präsenter denn je.

VON  
**DR. MELANIE  
STEHLE  
TIERÄRZTIN**



Kastrationen von Straßentieren sind wichtig, das wissen wir und inzwischen auch die griechischen Verwaltungen. Und bei der Anzahl von Straßentieren, die in weiten Bereichen Europas noch unterwegs sind, wird man um die Kastrationen als humane Lösung nicht umher kommen. Unser Verein reagiert darauf mit einer personellen Ausweitung des Tierärztee pools. Je mehr Tierärzte, desto mehr kann kastriert werden. Thomas verfolgt diese Idee seit 25 Jahren. Aber was bedeutet das im Einzelnen?

Unsere Arbeit, der ich seit dreizehn Jahren ebenfalls verfallen bin, hat nichts mit normalen Arbeitsstrukturen zu tun - sie erinnert viel mehr an Ausnahmezustände in einem Kriegslazarett. Zumindest zeigen uns die schwerverletzten und traumatisierten Patienten jeden Tag, dass das Leben nicht immer fair mit ihnen umgeht. Umso schöner ist es, diese Tiere wieder zurück ins Leben zu holen und zu sehen, wie ihre Wunden heilen.

Diese rührenden Momente erfüllen uns in unserem Beruf, weil es unsere Berufung

ist. Für uns ist es das größte Glück, helfen zu können, Schmerzen zu nehmen und den Weg in ein artgerechtes Leben zu begleiten.

Um dieses Glück zu empfinden, sind wir bereit, auf Vieles zu verzichten, persönliche Einschnitte hinzunehmen und oft am physischen und psychischen Grenzstreifen entlang zu gehen. Nicht jeder Mensch möchte dies, auch Tierärzte nicht immer.

Demnach ist die personelle Vergrößerung des Tierärztee pools gar nicht so

einfach. Bei Vorstellungsgesprächen in Deutschland, von denen wir gute Hundert im Jahr führen, nehmen wir kein Blatt vor den Mund. Wir erzählen von Notfällen, die aussehen wie ein Mettbrötchen, von schierer Brutalität, von über 15-Stunden Arbeitstagen, von 40 Grad Umgebungstemperatur. Und die Begeisterung in den Augen der

meist jungen Kolleginnen wird immer größer. Die Welt zu erkunden, andere Länder kennen zu lernen, helfen zu können und für die eigene Vita noch etwas dazu zu lernen... sie wollen alle kommen!

Nach dem ersten Arbeitstag an der Front ist die Laune noch gut, am zweiten schleicht sich die Müdigkeit ein und nach der ersten Woche spüren wir „alten Ha-



sen“ deutlich, dass ab jetzt die Herausforderung beginnt. Aber nicht bei allen. Einige wachsen in dieser Zeit. Sie tragen oft seit Kindesbeinen den Wunsch in sich, helfen zu wollen, koste es was es wolle. Und sie halten durch. Sie spüren, dass da mehr ist als ein üppiger Lohn, geregelte Arbeitsbedingungen, ruhige Sonntage. Sie spüren, dass nur sie, einzig und allein sie, für das Leben oder den Tod ihres Patienten verantwortlich sind. Diejenigen, die diese Verantwortung ernst nehmen, sind die, die wir ernst nehmen. Es sind die, die wir haben wollen, die wir später an die Front schicken können, um sicher zu sein, dass sie ALLES geben, um zu retten, was zu retten ist.

Ein Goldfisch schwimmt auf mich zu, hinter ihm zwei jüngere. Ich lache ihnen zu, denn ich sehe mein Spiegelbild im Wasser.

Ich sehe Miriam, die als junges Mädchen ein Praktikum bei uns absolvierte und zwischen Journalismus und Tiermedizin schwankte. Nach den 14 Tagen gab es nur noch einen Wunsch: als Tierärztin im Einsatz. Das ist nun schon fünf Jahre her. Fünf Jahre, in denen Miriam als Schriftführerin einen Vorstandsposten im Verein angenommen hat, sich um die Pflege von Instagram und Facebook kümmert, zig Mal mit uns zu den Einsätzen aufbrach und ich sie in Kürze als frisch gebackene Tierärztin neben mir sehe. Oder Michelle, bei der es ähnlich ablief.

Auch sie wird den Tierärztee pool nach ihrem Studium ergänzen. Oder Ramona, die gerade in Wien ihr Studium angetreten hat. Aber es gibt auch bereits fertige Tierärzte, die sich uns anschließen und die bleiben möchten. So wächst der Tierärztee pool, so haben wir alle angefangen und die meisten sind seit Jahrzehnten dabei und können sich ein anderes, sinnvolles Leben kaum noch vorstellen.

Für mich ist es ein hehres Ziel, die nachfolgende Generation von Tierärzten auszubilden und zu begleiten. Fachlich, aber auch freundschaftlich. Wir schlafen bei den Einsätzen unter einem Dach, wir verbringen jede Minute des Tages miteinander, wir erleben gemeinsam alle emotionalen Höhen und Tiefen. Wir lachen und wir weinen miteinander. Unsere Operationsmethode bei Hündinnen und Katzen entwickelte sich in den vielen Jahren zu einer Technik, die einem minimalinvasiven Eingriff gleicht. Dieses Wissen gebe ich gerne an meine jungen Kolleginnen weiter. Innerlich schmunzle ich, wenn es um die Spezialtechniken geht und die Kolleginnen förmlich an meinen Handgriffen kleben, um das

Geheimnis der kleinen Bauchschnitte erlernen zu dürfen.

Neben unseren „eigenen, neuen“ Tierärztinnen besuchen uns auch viele junge griechische Kolleg:innen. Immer wieder wird mir klar, dass meine Tierschutzaufgabe nicht nur meine eigene Arbeit am Operationstisch ist, auch wenn es das ist, wofür mein Herz am meisten schlägt. Mit jeder Weitergabe meiner Erfahrung helfe ich vielfach. Auch das ist Tierschutz und von immenser, nachhaltiger Wichtigkeit.

Und obwohl viele Helferinnen und Tierärztinnen aus unserem Team bereits seit mehr als zehn Jahren der Arche treu zur Seite stehen und wir uns als „Arche-Familie“ fühlen, müssen wir an die Zukunft unserer Mission denken. Änderungen in unserer familiären Situation, Krankheit oder sonstige Gründe können wir manchmal nicht voraussehen. Umso schöner ist das Wissen, dass wir eine tatkräftige Verstärkung ausbilden konnten und der Funke, unser Funke, übergesprungen ist.

Als der Teich, an dessen Ufer ich sitze, angelegt wurde, fanden fünf Goldfische hier eine neue Heimat. Inzwischen sind es unzählige. In den Wellen, die der leichte Wind aufkommen lässt, sehe ich Parallelen.

Danke, ihr kleinen Goldfische, dass ihr die Idee und unsere bisherigen Leistungen als Welle weiter in die Welt hinaustragt.

Eure Melanie



# DIE EINBAHNSTRASSE



VON VALENTINA SCHUSTER TIERÄRZTIN

Hallelujah — nach drei Jahren Bearbeitungszeit trudelte zum Jahreswechsel meine griechische Arbeitserlaubnis und somit das GO für die Projekte in Griechenland ein. Große Freude, Neugier und Reiselust mischten sich mit Tatendrang und ruckzuck stand der Plan für meinen ersten Einsatz auf Kreta: drei Monate Kastrationskampagnen und medizinische Versorgungen von Hunden und Katzen, drei Monate im Dienste der streunenden Tiere und derer, die sich um sie kümmern.

Dazu, dass ich von der mythenumwobenen Insel des Zeus sofort begeistert war, trugen vom Moment der Landung an die Blüten und Düfte des kretischen Frühlings bei; die würzige, milde Luft, die gelb blühenden Wiesen, das strahlende Blau des Meeres. Im NLR angekommen wurde ich von Marga in die Gepflogenheiten auf Kreta („Immer am äußerst rechten Straßenrand fahren“), die organisatorischen Abläufe („Erst mal Gerlinde fragen“) und die Eigenheiten der ansässigen Hauskatzen („Achtung, der beißt!“) eingeführt und mir brummte bald schon der Kopf...

Wie sollte ich mir die ganzen unterschiedlichen Namen und Protokolle nur merken? Aber zum Zweifel blieb absolut keine Zeit, denn gleich am nächsten Morgen startete die Kastrationskampagne und die nächsten zweieinhalb Wochen arbeiteten wir von morgens bis abends durch. An den langen Tagen im OP, auf den Fahrten quer über die Insel und durch die externen Hilferufe durfte ich schon viele der Teammitglieder und der mit uns vor Ort arbeitenden Tierschützer

kennenlernen, die mich als Neuling vom ersten Tag an alle bestmöglich unterstützt und sehr herzlich integriert haben. Von der Arbeit an sich möchte ich hier nicht berichten und auch das Schicksal der Tiere findet an anderer Stelle Beachtung. Ich möchte in meinem ersten Kretabericht auf die wunderbare Gemeinschaft eingehen, die sich teils physisch, teils eher virtuell zusammenfindet, an ein und demselben Strang zieht und wirklich was bewegt.

Die Arbeit des Vereins ist vor allem auf die Kastrationskampagnen ausgerichtet, die eigentlich immer gleich ablaufen, die Strukturen in den jeweiligen Gemeinden sind klar, die Verantwortlichkeiten gut geregelt – dies sind für mich als Tierärztin perfekte Voraussetzungen dafür, mich voll und ganz auf die tatsächliche tiermedizinische Arbeit konzentrieren zu können. Jeden Tag, den ich länger auf Kreta leben und arbeiten darf, lerne ich aber auch, dass es eine unglaubliche Anstrengung und Ausdauer gebraucht

hat, um genau diese paradiesischen Umstände zu schaffen, denn die griechischen Landsleute, Gesetze und Geografie standen unserer Arbeit ja nun nicht immer nur wohlgesonnen gegenüber...

Was treibt einen also an, trotz Gegenwind und einer holprigen Straße den einen Weg immer weiterzugehen, nicht umzudrehen, abzubiegen oder stehenzubleiben? Natürlich eine klare Vision und eine gut formulierte Mission, aber vor allem sind es doch gleichgesinnte Menschen, die diesen Weg begleiten. Ich bin absolut begeistert davon kennenzulernen, welche große Manpower die ganze Zeit über auch eher „hinter den Kulissen“ superengagiert ist: organisiert, schreibt, postet, sucht, bestellt, plant, fährt,

bucht, kümmert, bespricht, repariert und denkt.

Wer fährt nächsten Monat nach Tsivaras? Kennt jemand jemanden, der ein blindes Kätzchen aufnehmen würde? Wo kriegen wir das

Medikament her? Gibts Flugpaten nach Frankfurt im Mai? Kann jemand versuchen, das verletzte Kätzchen in einem Strandhotel einzufangen? Wer bringt Lotti zum Flughafen? Finden wir ein Zuhause für den armen Hund aus dem Tierheim in Ierapetra? Es gibt so viele Dinge, die geregelt werden müssen und wunderbarerweise gibt es für jedes Problemchen einen Ansprechpartner in unserem Team und weil alle „wollen“, finden sich Lösungen für die noch so kniffligsten Fälle.

Auch über den Verein hinaus habe ich viele Tierschützer unterschiedlichster Nationalitäten kennengelernt, bin von deren

Engagement und Durchhaltevermögen beeindruckt und sehr froh, sie mit Rat und Tat unterstützen zu können.

Wie könnten wir uns auf die Operationen konzentrieren, wenn wir uns nicht darauf verlassen könnten, dass der Kampagnentag von der Ankunft der Tiere bis zur Verpflegung des OP-Teams durchorganisiert ist?

Wie könnten wir nachts ruhig schlafen ohne zu wissen, dass sich jemand um die frisch operierten Tiere kümmert?

Wie könnten wir kastrieren, ohne dass jemand mit viel Geduld und Ausdauer jede Katze einzeln per Falle einfängt?

Wie könnten wir Erfolg haben, ohne dass jemand mit noch viel mehr Geduld und Ausdauer die Menschen vom Sinn und Zweck unserer Arbeit überzeugt?

Wie könnten wir kranken und verletzten Tieren helfen, ohne ein Netzwerk von Tierschützern, die mit Hingabe päppeln, salben, kralen?

Wie könnten wir Tieren die Arche-Chance auf ein neues Leben in einem neuen Zuhause geben, ohne die Unterstützung der Pflegestellen in Deutschland?

Seit 2017 bin ich nun schon im Tierschutz engagiert und habe viele für diese Arbeit wichtige Fähigkeiten und Erfahrungen gesammelt, Tiere und Menschen kennengelernt, in Abgründe geblickt. Wie in einer Einbahnstraße gibt es kein Stoppen und kein Umkehren mehr, denn ich weiß, wie viel Gutes und wie viel Veränderung mit dieser Tätigkeit einhergehen.

Liebes Team, liebe Gleichgesinnte und liebe Unterstützer, ich bin baff, beeindruckt und bewegt von dem, was die Arbeit im Tierärztee pool bedeutet, von dem, was wir zusammen leisten und dass wir, so unterschiedlich wir auch sind, als Gemeinschaft funktionieren. Ich gehe die Einbahnstraße gerne mit euch und habe Lust aufs Weitermachen!

Eure Valentina

Kapverdische Kinder beobachten neugierig das Geschehen im OP. Oft sind sie diejenigen, die stolz Tiere zur Kastration bringen.



# HURRA, MEINE GENEHMIGUNG IST DA!



VON  
**JULIA GRUHN**  
TIERÄRZTIN

„Wie viele Tiere können wir dir und deinem Team pro Tag zur Kastration bringen?“ – nun ist es also so weit, dass mir diese Frage gestellt wird!

Mehr als fünf Jahre habe ich darauf hingearbeitet, diese Frage beantworten zu dürfen. In dieser Zeit der Ausbildung – überwiegend auf den Kapverden – habe ich das chirurgische Alphabet gelernt: Fingerfertigkeiten geübt, Ligaturen gesetzt, Wunden genäht, Blutungen gestillt, geflucht, geschwitzt, geweint und gejubelt. Es war nicht immer einfach, aber jeder Einsatz hat mich weiter zu meinem Ziel gebracht, alle Operationstechniken so zu beherrschen, dass ich ohne eine erfahrenere Chirurgin an meiner Seite loslegen kann. An diesem Punkt war ich Ende letzten Jahres. Danke Marga und Melanie, dass ich an eurer Seite lernen durfte.

Anstatt diesen Erfolg zu feiern, war die Frustration am Höhepunkt, denn noch immer wartete ich auf meine griechische Arbeitsgenehmigung, ohne die es für mich illegal ist, in Griechenland tierärztlich zu praktizieren. Seit zweieinhalb Jahren lagen meine Dokumente auf der griechischen Behörde für die Genehmigung ausländischer Hochschulabschlüsse. Es fehlte lediglich eine einzige Unterschrift auf einem einzigen Dokument. Etliche Anrufe und jeglicher Druck haben nichts genützt – uns blieb nichts anderes übrig, als zu warten.

Bis am sonnigen Freitagnachmittag des 26. Mai mein lautestes Jubeln ertönte – das unterschriebene Dokument, meine griechische Arbeitsgenehmigung, war in meinem Postfach eingetroffen. Es konnte also endlich so richtig losgehen!

Prompt stand der erste Einsatz an. Allein! Was bedeutet allein? Natürlich geht so eine Kampagne nicht allein. Um einen Einsatz zu

stemmen, bedarf es vieler Helfer/-innen in unterschiedlichsten Positionen. Da sind die Personen an der Front, eine Tierärztin und in der Regel eine Assistentin, genauso wichtig wie alle, die im Hintergrund arbeiten: Tiere einfangen, die Nachsorge betreiben und die Infrastruktur organisieren. Im Team des Fördervereins Arche Noah Kreta e.V. gibt es die „Muttis“, die die Einsätze leiten und die „Kinder“, die die Einsätze begleiten. Alle zusammen, Hand in Hand. Allein bedeutet in diesem Fall also die „Mutti“ zu sein, die Augen und Ohren überall gleichzeitig zu haben, für alle Probleme eine Lösung zu finden, Entscheidungen zu treffen, die Verantwortung für das ganze zu tragen und auf alle Fragen eine Antwort zu haben.

Wie beantworte ich die erste Frage: wie viele Tiere sollen es sein, an einem Tag? Natürlich so viele wie möglich! Aber die Vernunft sagt: besser nicht zu viele! Ich muss mit meinen Kräften gut haushalten, denn wir sind für vierzehn Operationstage angereist. Auch meine Konzentrationsfähigkeit muss ich realistisch einschätzen: Jedem Tier steht die gleiche Sorgfalt zu, egal ob morgens als erstes – oder spät abends als letztes auf dem OP-Tisch. Dazu kommt, dass ich ausreichend Zeit für Behandlungen einplanen muss. Neben den Kastrationen werden auch chirurgische Notfälle gebracht, deren Versorgung mit griechischen Kollegen abgesprochen werden muss, denn die ausgemergelten Kranken und die Verletzten gehen oft am schnellsten in die Fallen. Sie sind für unseren OP-Zeitplan unberechenbar. Sicher ist lediglich, dass sie kommen und dass sie mehr Zeit beanspruchen als die Kastrationen.

Anders als in einer Praxis, in der die Tiere mit ihren Besitzern kommen, die ihr Tier genau kennen, alle Auffälligkeiten ansprechen und Symptome beschreiben, muss man im Tierschutz auf die Anamnese verzichten.

Man hat lediglich eine Momentaufnahme und eine kurze klinische Untersuchung, um sich ein Bild vom Patienten zu machen. In kürzester Zeit müssen viele Fragen zum Gesundheitszustand des Tieres beantwortet werden: Ernährungszustand? Pflegezustand? Schleimhaut? Wie ist der Kreislauf? Augen? Kann das Auge erhalten bleiben? Ohren? Muss der Ohrtrand wegen des Karzinoms amputiert werden? Zähne? Muss der Zahn mit dem Loch hinter Zentimetern von Zahnstein gezogen werden? Atmung? Gesäuge? Wann hat sie geworfen? Ausfluss? Durchfall? Sichtbare Parasiten? Beide Hoden vorhanden? Alter? Sonstige Auffälligkeiten? Wunden? Verdacht auf Infektionskrankheiten? Fazit: ist das Tier narkosefähig oder nicht? Muss neben der Kastration eine weitere Behandlung durchgeführt werden? Muss das Tier weiterhin überwacht werden?

Zu jedem Tier spulen sich circa zwanzig Fragen im Kopf der Ärztin ab, bevor überhaupt das Skalpell in die Hand genommen wird. Zehn weitere Fragen folgen, sobald der Patient auf dem OP-Tisch liegt: Was erwarte ich bei der OP? In welchem Zustand sind die Organe? Welche Operationstechnik ist in diesem Fall geeignet? Wie ist die Narkosetiefe?

Ich merke, wie viel Verantwortung auf meinen Schultern liegt, denn ich bin die Sachverständige und diese Fragen muss ich nun allein beantworten. Und zwar in wenigen Sekunden, denn die Narkosezeit soll so kurz wie möglich gehalten werden und außerdem ist das nächste Tier meist bereits sediert. Die Fragenschleife beginnt von vorn.

Zum Ende der OP drängt sich oft, als hätte man nicht bereits genug Fragen beantwortet, diese eine, komplizierte, Frage auf: wie steht es um die Zukunft von meinem Patienten?

Der kleine schwarze Hund, der schüchtern mit dem Schwanz gewedelt hat, als er zur Tür hereinkam und beschwichtigend, schmatzend sein Köpfchen auf das Bein der Assistentin gelegt hat, als sie den Venenzugang geschoben hat, kommt zurück auf den dreckigen Tierheimboden, ohne Decke und jeglichen menschlichen Kontakt? Von wegen, jetzt ist es meiner, aber das verrate ich niemandem.

Das zutrauliche, höchstens zehn Wochen alte Katzenbaby, dem die durch Katzenschnupfen zerstörten Augen herausgenommen werden mussten, wird blind wie es nun ist, zurück auf die Straße entlassen, wo der sichere Tod wartet?

Haben wir nicht bis hierher genug zum Wohle des Tieres getan? „Ja!“ wäre die einzig realistische Antwort. Aber: „Nein!“, wie toll wäre es, auch dafür eine Lösung zu finden.

Das blinde Katzenkind ist der kleine Fridolin, der bei diesem Einsatz zu uns

kam. Seine beiden Augen waren von den Viren und Bakterien des Katzenschnupfen-Komplexes zerstört. Mit allen Mitteln haben wir versucht, wenigstens ein Auge zu erhalten, mussten jedoch kapitulieren und ihm letztendlich beide Augen entnehmen, um ihn von seinen Schmerzen zu erlösen. „Er kann zurück, wo er herkam. Eine Futterstelle mit zwanzig Katzen, bei einem Haus an der Straße.“ Dem Team sträubten sich die Haare, denn der kleine Kerl war uns schnell ans Herz gewachsen. Ich war zunächst sehr skeptisch, ob sich jemand finden wird, der sich seinem Schicksal annimmt. Ich wurde überrascht, denn in Windeseile hatte ich gleich mehrere geeignete Adoptionsangebote. Glück für unseren nächsten blinden Neuankömmling auf der Station, so konnte auch der kleine „Bucky“ direkt ein blindensicheres zu Hause finden. Die Bearbeitung der Frage nach der Zukunft kostet zwar besonders viel Energie, aber am Ende lohnt sie sich ganz besonders. Vielen Dank an dieser Stelle an alle unsere Adoptantinnen und Adoptanten in diesem Jahr, denn nur mit

eurer Hilfe lässt sich dafür eine Lösung finden. Danke!

Mein erster Einsatz ging nach zwei anstrengenden Wochen erfolgreich zu Ende und ich bin stolz darauf, alle Fragestellungen gelöst zu haben. Ich freue mich nun auf ein paar Tage ohne Fragen, die von mir beantwortet werden müssen. Ganz ohne Fragen kommt man jedoch nie zurück. Es sind nicht die medizinischen, sondern die nach der Zukunft meiner Patienten. Ich versuche, dass mich diese Gedanken nicht zermürben, sondern sehe sie als Motivation, weiterzumachen und freue mich auf den nächsten Einsatz, der wieder mit derselben Frage beginnen wird: „Wie viele Tiere dürfen wir dir und deinem Team an einem Tag bringen?“

Mit jedem Einsatz und mehr Erfahrung werden es ein paar mehr Tiere sein, denn nun, mit offizieller Genehmigung kann es endlich so richtig losgehen!

Eure Julia Gruhn

**HALLO, ICH WERDE NIE VERSTEHEN, WARUM HUNDE SO JUNG KASTRIERT WERDEN, WENN DIESE ZU 95 PROZENT NACH DEUTSCHLAND IN EIN PRIVATES ZUHAUSE AUSGEFLOGEN WERDEN. WARUM?**

**WAS SOLL DAS?**

Solche und ähnliche Anfragen erreichen uns recht selten. Trotzdem möchte ich den Menschen, die wahrscheinlich NIE die Möglichkeit haben, vor Ort das Elend zu erleben, eine Antwort geben.

Als erstes möchte ich sagen, dass ich komplett bei Ihnen bin, nämlich, dass man sich sein Tier nicht „zurechtschneiden“ muss. In Deutschland sollte man erwarten, dass die Besitzer verantwortungsvoll damit umgehen und ungewollte Trächtigkeiten nicht vorkommen.

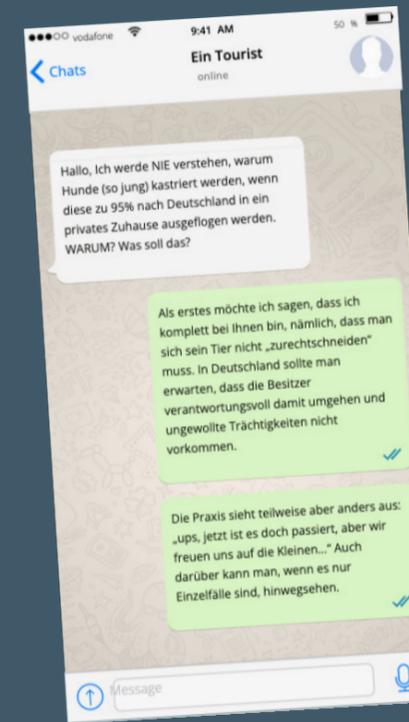
Die Praxis sieht teilweise aber anders aus: „Ups, jetzt ist es doch passiert, aber wir freuen uns auf die Kleinen...“ Auch darüber kann man, wenn es nur Einzelfälle sind, hinwegsehen.

Die Kastration von Rüden sehe ich, außer es liegt eine medizinische Indikation vor, ebenfalls nicht als zwingend erforderlich an. In Deutschland...

Im Ausland geht es aber nicht um ein „Zurechtschneiden“, sondern um zwei Dinge: es gilt, die massenhaft stattfindende Vermehrung zu unterbinden und auch darum, die Tiere „ruhiger“ werden zu lassen. Ein unkastrierter Rüde verhält sich durch den Geruch einer läufigen Hündin völlig anders als ein kastrierter. Er nimmt den Autoverkehr nicht mehr wahr, frisst unter Umständen kaum noch (was bei den eh oft unterernährten Tieren keine gute Idee ist) und verwickelt sich mit seinen Nebenbuhlern in teilweise wirklich ernsthafte Beißereien.

Auch für Menschen kann ein aufgeheiztes Rudel gefährlich werden. Außerdem bekommt jedes Tier (natürlich auch die Rüden) von uns eine Allgemeinuntersuchung, bei der wir meistens auch noch andere Probleme finden, die wir selbstverständlich behandeln. Im Leben von Straßentieren kommt dieser Gesundheitsservice nicht allzu oft vor!

Wenn es nach uns ginge, würden alle kastrierten Tiere nach der Operation wieder auf die Straße zurückgebracht werden, womit ich zu Ihrer Frage komme. Hin und wieder kastrieren wir auch Tiere eines Tierheimbestandes. Ich weiß nicht, ob Sie jemals ein ausländisches Tierheim besucht haben, aber anschließend, so vermute ich, wären wir uns einig, dass dort keine weiteren Tiere mehr rein müssen. Demnach auch keine Geburten stattfinden müssen, denn meistens laufen Rüden und Hündinnen zusammen, weil die Betreiber eh mit allem überfordert sind. Hier gibt es, für uns nicht zu diskutieren, nur eine Lösung: die Kastration.



Da aber niemand in solchen Tierheimen weiß, ob und wann ein Tier dieses Heim wieder verlässt und wir oft länger als sechs Monate nicht wiederkommen, kastrieren wir auch junge Tiere. Selbstverständlich haben junge Tiere in der heimischen Bevölkerung eine höhere Chance, vermittelt zu werden. Aber kaum ein Grieche, Rumäne oder Kapverdianer bringt dieses Tier nach wenigen Monaten zu einem Tierarzt und lässt es dann kastrieren. Und schon beginnt der Kreislauf, den wir unterbinden müssen, von vorn.

Sollte so ein früh kastriertes Tier im Anschluss nach Deutschland vermittelt werden, haben wir auch keinen gigantischen Schaden angerichtet. Die Wissenschaft streitet seit jeher, welche Folgen eine Frühkastration hat, aber mit dem oben Geschilderten gibt es für uns keine Alternative. Glauben Sie mir bitte, wenn wir in einer heilen Welt leben würden, wäre ich der erste, der sich einen anderen Beruf sucht!

Außerdem haben wir schon öfter miterlebt, dass die neue Familie in Deutschland nicht nur die eine junge, unkastrierte Hündin adoptiert hat, sondern 15... Sie verstehen?!

Ähnliches gilt auch für Straßentiere. Wir wissen nie, ob sich die 10 Junghunde einer scheuen Hündin in wenigen Monaten erneut fangen lassen und ob wir sie jemals widerstehen. Und ja, ob alle nach der Operation uralt werden, wissen wir auch nicht. Was wir aber wissen ist, dass eine sechs Monate alte Hündin durchaus trächtig werden kann und, wenn die Natur dies möchte, 15 Welpen auf die Welt bringen kann. 15 neue Hunde zu kastrieren bedeutet für uns fast einen Tag Arbeit, die Ausgabe von Spendengeldern und die Frage, warum habt ihr sie nicht rechtzeitig kastriert?

Ich weiß nicht, woher Sie die Zahl von 95% haben. Ich wäre überglücklich, wenn dies zutreffen würde, denn dann müsste ich nicht mehr zusehen, wie Welpen an Viruskrankungen verrecken, wie sie in Mülltonnen bei über 35 Grad lebendig vertrocknen oder wie sie erbarmungslos an schwere Eisenketten gehängt werden, denn sie wären ja alle in Deutschland in Sicherheit. In meiner Welt trifft dieses Grauen zwar nicht auf 95% der Welpen zu, das wäre übertrieben, aber ich schätze (ohne zu übertreiben), dass mehr als 50% der Welpen die ersten Wochen ihr Leid nicht überleben.

Wenn Sie andere Quellen haben, lassen Sie mir diese bitte zukommen. Ich akzeptiere aber keine Aussagen vom „Hörensagen“ oder von Tierschutztheoretikern, sondern nur von Fachleuten oder Menschen, die an der Front arbeiten.

Und solange ich den Anblick dieses Elends Tag für Tag aushalten muss, gibt es für mich leider keinen anderen Weg als die Kastration.

Herzliche Grüße

Thomas Busch  
Vorstand & Tierarzt



Hochkonzentriert operiert Julia ein Tier nach dem anderen. Operationstage erfordern nicht nur eine gute Fingerfertigkeit für die Operationstechniken, sondern auch ein hohes Maß an Konzentration und Kondition über viele Stunden hinweg

Die warme Sonne strahlt durch das Fenster direkt in mein Gesicht. Seit Tagen wird Deutschland von einer enormen Hitzewelle geplagt. Die meisten machen das einzig Richtige und verbringen ihre freie Zeit an irgendeinem Badensee oder essen Eis. Ich nicht. Es ist, als würde ich in einer kleinen Parallelwelt leben, denn von Sonne, Sommer und Ferien bekomme ich so gut wie gar nichts mit.

Meine Parallelwelt heißt mal wieder „Prüfungsphase“ und mein bester Freund ist der Schreibtisch. So geht das seit Wochen. Es sind die letzten Prüfungen vor meinem praktischen Jahr, die mich in dieser Situation fesseln, mich zwingen den ganzen Tag zu büffeln.

# TAGTRÄUME

„Nur noch 1 ½ Jahre Miriam, reiß dich zusammen“ - mein tägliches Mantra. Bald ist es geschafft.

Das aktuelle Lernskript liegt vor mir: Fleischhygiene. Warum tu' ich mir das noch gleich an?

Ich schaue in die Sonne, schließe kurz die Augen und schweife ab...

Das weiche Licht der Sonne verändert sich. Plötzlich wird es grell und kalt, aber dennoch vertraut und irgendwie bekannt. Ich muss blinzeln und schaue mitten in eine OP-Lampe. Während ich mein Gesicht abende, werden die übrigen Strukturen des Raumes langsam scharf. Ich befinde mich unmittelbar vor einem OP-Tisch, verdutzt reibe ich mir die Augen. Wie in Zeitlupe bewegt sich alles um mich herum, die Gestalten nehmen immer mehr Form an. Es sind drei Frauen, deren Gesichter von OP-Masken verdeckt sind. Alle sind konzentriert nach vorne gebeugt, der Fokus ist auf das gerichtet, was auf dem Tisch liegt. Eine schneeweiße Katze. Man sieht nur ihren Kopf, der Rest wird von einem sterilen Abdecktuch bedeckt.

Die Hand der einen Frau steckt bis zu den Fingerknöcheln im Körper der Katze, mit der anderen versucht sie sich dort mehr Sicht zu verschaffen. Auf der anderen Seite des Tisches, ihr gegenüber, hält eine Frau einen Nadelhalter und sterile Fäden in der Hand. Die dritte im Bunde steht am Kopf des Tieres. In regelmäßigen Abständen drückt sie einen Beatmungsbeutel, der über einen angeschlossenen Tubus die Lunge der kleinen Katze mit Luft füllt. Das Tier wird also „per Hand“ beatmet, offensichtlich kann sie das nicht alleine.

„Einen sterilen Tupfer bitte, Miri.“ Ich reagiere zögerlich, aber intuitiv, indem ich der Frau neben mir den gewünschten Tupfer anreiche. Die Zeitlupe verwindet und ich realisiere, wie schnell auf einmal alles geht. „Ich versuche jetzt, das Zwerchfell zu verschließen, Melanie, hast du den Faden?“ Ich traue mich kaum zu atmen, spüre die Anspannung im Raum, es ist volle Konzentration gefragt. Nun erkenne ich erst die Gesichter. Um mich herum stehen Marga, Melanie und Valentina, drei unserer Tierärztinnen. Sie befinden sich mitten in einer Zwerchfell-Operation. Ein schwieriger, riskanter Eingriff. Es gibt hier kein Beatmungsgerät oder einen Überwachungsmonitor, was in einer deutschen Klinik Standard wäre. Die Beatmung übernimmt

Valentina, ich die Narkoseüberwachung. Es ist mucksmäuschenstill, lediglich das regelmäßige Aufblähen des Beatmungsbeatels durchbricht die Ruhe. Wenn jetzt nicht alles reibungslos funktioniert, wird das Kätzchen an den Folgen des Autounfalls sterben. Geballte tierärztliche Kompetenz und jahrelange Erfahrung sammeln sich in diesem Zimmer, um diesen Tisch herum – und ich mittendrin. Gespannt beobachte ich das Geschehen, versuche alle Informationen und jeden Handgriff aufzusaugen. Gleichzeitig bin ich vollkommen als Assistenz eingebunden. Ich rücke das Licht in die gewünschte Position, gebe Narkose nach, kontrolliere die Infusion, reiche Tupfer und OP-Material an. Hier fühle ich mich wohl, hier gehöre ich hin. Ich liebe das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun, helfen zu können, Leben zu retten und diese unglaubliche Konzentration im OP. Wie viel Glück dieses Kätzchen hatte, dass sie mit ihrem gerissenen Zwerchfell in die fähigen Hände dieser drei Tierärztinnen gekommen ist.

VON  
**MIRIAM  
KLANN**  
TIERMEDIZIN  
STUDENTIN



„Wir brauchen noch mehr Nudeln!“ Nudeln? Im OP? Wie? Was?

„Huhu Miriam? Ich koche Nudeln, willst du auch welche?“ Ich zucke zusammen. Meine Mitbewohnerin steht in der Tür und schaut mich erwartungsvoll an. Verschwunden sind der OP und die Katze, stattdessen sitze ich wieder Zuhause am Schreibtisch. „Ich...ähm... ja“ stammele ich. „Tagträumst du schon wieder?“ fragt sie lachend. „Na, wo warst du dieses Mal?“ „Im Einsatz an der Front“ antworte ich knapp und grinse. Dass wir gerade unter minimalsten Bedingungen das Zwerchfell einer Katze operiert haben und ihr damit das Leben retteten, würde hier zu viel Erklärung erfordern.

Mit einem vollen Teller Nudeln mit Tomatensauce vor mir, versuche ich also erneut das Fleischhygieneskript zu wiederholen. Nur langsam komme ich voran. Die Sonne ist längst untergegangen und eine leichte Brise weht durchs Zimmer. Ich bekomme eine Gänsehaut.

Auf einmal halte ich in meinen Händen statt Messer und Gabel, Nadelhalter und Pinzette. Erneut finde ich mich hinter einem OP-Tisch wieder, nur dass ich diesmal diejenige bin, die sterile Handschuhe trägt. Nach wie vor habe ich eine Gänsehaut. Die kühle Sommerbrise wird zu Melanies Atem, der mich im Nacken kitzelt. Sie steht direkt hinter mir. Ich spüre ihren Blick auf meinen Fingern. Geduldig führen ihre Worte meine Bewegungen. Ich bemühe mich, alles richtig zu machen. Wie leicht die Handgriffe bei den Tierärztinnen doch aussehen und wie schwer sie sind, wenn man sie selbst ausführen soll. Ich brauche gefühlt eine Ewigkeit. Wie lange wird es dauern, bis ich eines Tages mit den Profis mithalten kann? Wie lange wird es dauern, bis ich überhaupt als Tierärztin auf Einsätze gehen darf? Ich kann es kaum erwarten, es kribbelt in meinen Fingern. Ich freue mich richtig darauf, das Operieren zu lernen und in die großen Fußstapfen unserer Tierärztinnen zu treten. Nun muss ich nur noch alle Prüfungen bestehen – zum Beispiel Fleischhygiene...

Ich schrecke hoch. Ach ja Fleischhygiene, da war ja was. Ich muss gähnen. Der Blick auf die Uhr verrät mir, dass es allerhöchste Zeit ist, ins Bett zu gehen.

Am nächsten Tag komme ich gut voran. Der Lerninhalt sitzt langsam und ich bin guter Dinge.



„Zeit für eine kleine Pause“, denke ich und gehe zum Kühlschrank. Meine Mitbewohnerin hat mir noch Reste vom veganen Tiramisu übriggelassen. Mit der Nachspeise in der Hand lasse ich mich auf dem Balkon nieder. Tiramisu...schon kommen Erinnerungen in mir hoch.

Eine große gestromte Hündin taucht in meinen Gedanken auf, kraftlos liegt sie neben mir auf dem Kiesboden. Ich sitze ebenfalls im Dreck. Vor mir die Zwingerlandchaft eines Tierheims irgendwo in Südeuropa. Wir haben einen langen Kastrationstag hinter uns. Der Abend dämmt bereits. Langsam streiche ich ihr über das wuschelige Fell. Sie streckt und schmiegt sich an mich. Ich wische mir verstohlen die Träne von der Wange, die ich nicht zurückhalten kann. Das Elend und das Leid der eingesperrten Hunde überwältigt mich immer wieder. Das Gebell der anderen Hunde, die am Gitter hochspringen, dröhnt in meinen Ohren. Tiramisu, so habe ich die Hündin heimlich getauft, war Melanie direkt aufgefallen. Sie lag da einfach in einem der Zwinger zwischen zwei Wirbelwinden, die wild um sie herum und über sie drüber rannten. Sie lag da, halb tot, halb lebendig. Ihr langes Fell verdeckte, wie dünn sie war. Melanie wollte sie untersuchen und so landete sie in unserem OP. Die zwei roten Streifen auf dem Blutschnelltest bestätigen, was wir schon vermutet hatten: Leishmaniose. Unser alltäglicher Feind. Schlechte Karten für sie. Tiramisu war so aufgeschlossen, lustig und freundlich, dass Melanie und ich sie direkt in unser

Herz schlossen. Aber wohin mit so einem großen, Leishmaniose positiven Hund? Die Vermittlungen laufen derzeit schleppend und das NLR platzt schon aus allen Nähten. Die Machtlosigkeit an der Situation eines Tieres schlicht nichts ändern zu können, ist so schmerzhaft, so frustrierend, so traurig. Sie blieb bei uns im OP, bis wir den letzten Patienten operiert hatten, wahrscheinlich, weil wir vor uns herschieben wollten, sie wieder zurück in den Zwinger zu bringen. Am Abend erschien eine freundliche Frau im Tierheim, sie wollte sich bedanken und ihre kastrierten Streunerkatzen abholen.



Melanie begann mit ihr zu sprechen, während ich mich zu Tiramisu auf den Boden setzte.

Mittlerweile ist es fast dunkel. Ich nehme wahr, dass sich Melanie und die freundliche Frau immer noch über Tiramisu unterhalten. Da kommt Melanie auf uns zu und kniet sich neben mich. Langsam streichelt sie der süßen Hündin über den Kopf. „Sie kommt hier raus.“ meint sie mit einem Lächeln auf den Lippen. „Die freundliche Frau kennt eine Art Gnadenhof, nicht weit von hier, da gibt es schon ein paar Leishmaniose-Hunde. Sie darf in Zukunft dort wohnen.“ Wieder ist da eine Träne auf meiner Wange, diesmal vor Erleichterung...

Na toll, jetzt weine ich hier, während ich das leckere Tiramisu meiner Mitbewohnerin mampfe. Manche Schicksale lassen einen einfach nicht mehr los. Gestärkt setze ich mich zurück an den Schreibtisch. Bevor ich mich jedoch wieder den unterschiedlichen Arten, wie man ein Tier schlachten kann, widme, checke ich noch kurz meine E-Mails. Unsere junge Kollegin Lara König hat einen Bericht über ihren ersten Einsatz auf Kreta geschrieben und schickt ihn mir. Während des Lesens ver falle ich erneut in einen Tagtraum...

Mit einem Mal sitze ich nicht mehr an meinem Schreibtisch, sondern am großen Esstisch im New Life Resort, unserer Station auf Kreta. Mittendrin im Trubel. Christina tischt das Essen auf, welches gemeinsam in der Küche zubereitet wurde. Es duftet und mir läuft das Wasser im Mund

zusammen. Der Tisch ist voll. Neben den „alten Arche-Hasen“ sitzen noch zwei neue Tierärztinnen aus Deutschland. Ich erkenne sie, es sind eben diese Lara, deren Bericht mich zum Träumen animiert, und Katrin. Beide wollten sich gerne unsere Arbeit



anschauen und unsere Kastrationstechnik kennenlernen. Ich sehe fröhliche Gesichter, bei ausgelassener Stimmung. Dann verschwimmt alles wieder vor meinen Augen, das Essen und der Tisch sind weg und ich bemerke, wie meine Kleidung plötzlich ganz nass wird. Ich höre Gelächter und sehe auf einmal einen großen, klitschnasernen Rüden. Seine rechte Vordergliedmaße scheint vor langer Zeit gebrochen zu sein. Er steht nur auf drei Beinen und schüttelt sich kräftig. Daneben Lara mit dem Gartenschlauch in der Hand, auch ihre Kleidung ist pitschnass. „Mensch Rudi...“ ruft sie lachend. Der Duft des leckeren Essens, der mir eben noch in der Nase lag, wird nun von dem des Hundeshampoos verdrängt, mit dem ich Rudi kräftig einreibe. Er genießt es schwanzwedelnd. Im nächsten Moment ist plötzlich alles dunkel, nur ein leises Schnurren ist zu hören. Aus Rudi wird ein getigerter Kater, der regungslos in einer unserer Quarantäneboxen liegt. Er scheint noch narkotisiert zu sein, nur schwach hebt er nun seinen Kopf, welchen ich zu kraulen beginne. Die Tür zum OP ist offen und wirft einen einzigen Lichtstrahl

in das sonst dunkle Zimmer. Ich sehe Katrin und Melanie umher huschen, sie waschen benutztes OP-Besteck und räumen auf. Noch bevor ich mir Gedanken darüber machen kann, welche Operation der tapfere Patient da wohl gerade hinter sich

hat, wechselt die Kulisse erneut. Diesmal sehe ich einen der Gemeinderäume auf Kreta, in denen unsere Kastrationsaktionen stattfinden. Aus der Vogelperspektive erkenne ich Melanie trotz Mundschutz und OP-Haube auf Anhieb. Sie steht natürlich hinter einem OP-Tisch. Um sie herum drei weitere Personen, die sie neugierig bei ihrer Tätigkeit, dem Operieren, beobachten. Melanie erklärt etwas über das Finden des Eierstocks bei der Hündin, doch ich bin zu weit entfernt, um genau zu verstehen, was sie sagt. Alle drei nicken konzentriert. Ich versuche näher heranzukommen und sehe nun, dass es wieder Lara ist, die rechts neben Melanie steht, Katrin befindet sich links von ihr. Dann ist da noch diese dritte Person. Sie hat Locken und trägt eine Brille - Moment mal, das bin ja ich?!...

Das Klingeln meines Handys reißt mich aus meinen Gedanken. Es ist eine Nachricht von meiner Mutter: „Ich wünsche dir alles Gute für deine Prüfung morgen“, schreibt sie. Ach, könnte ich nur die Zeit zurückdrehen und wieder auf Kreta sein, oder noch besser in die Zukunft vorspulen und

endlich selbst als Tierärztin arbeiten. Ich seufze und klappe den Laptop zu.

Vor einer Prüfung schlafe ich meist sehr unruhig. In dieser Nacht träume ich ein wildes Durcheinander. Ich träume von Blasensteinen, von einem Kloster voller Katzen und von einer kleinen cremefarbenen Hündin, die mich auf Schritt und Tritt verfolgt. Ich träume davon, mit Thomas auf Kreta im Auto zu sitzen und Katzen dabei zu beobachten, in die von uns aufgestellte Falle zu gehen, damit ICH sie später kastrieren kann. Ich träume von Gesprächen über die Zukunft, darüber, wie es nach dem Studium für mich weitergehen wird. Gespräche über den Verein und darüber, wie dankbar ich bin, dass so viel Mühe und Zeit in mich investiert wird. Ich träume davon, eine gute Chirurgin zu werden und damit so vielen Tieren wie möglich zu helfen. Dafür möchte ich von den Besten lernen. Am Ende ist da ein Tisch und Melanie, die mich tätowiert, bevor mich mein Wecker wieder in die Realität befördert...

„Frage Nr. 12: Welche Aussage stimmt zur Schlachtung trächtiger Kühe?...“ Die Luft im PC-Pool der Uni, in dem gerade meine Fleischhygiene-Prüfung stattfindet, ist zum Schneiden dick. Ich spüre, wie mir eine Schweißperle am Rücken runter läuft, während ich versuche, diese widerliche Frage zu beantworten. Die Zeit am rechten Bildschirmrand läuft langsam rückwärts. Wie soll man sich bei der Hitze konzentrieren? Als ich mich zu meiner Wasserflasche runterbücke, fällt mein Blick auf meinen linken Knöchel. Was ist das denn???

Dort befindet sich, passend zum „DF“-Tattoo auf dem rechten Knöchel nun auch ein „NL“. Dies sind die Initialen, die unsere Tierärztinnen nach der Kastration unter den Bauch tätowieren, um nach der Wundheilung deutlich zu markieren, dass dieses Tier bereits kastriert ist. DF für „Dein Freund“ oder NL für „New Life“. Das DF trage ich schon lange. Es kam mit der Entscheidung Tiermedizin zu studieren, um den Tieren helfen zu können, um „ihr Freund“ zu sein. Das NL ist neu. Wie bin ich denn dazu gekommen? Habe ich das alles wirklich nur geträumt? Ist es ein Zeichen für das „neue Leben“, welches nach meinem Studium kommen wird und dafür, dass Träume auch in Erfüllung gehen können? Ich bin gespannt, wovon ich in Zukunft träumen werde und wann Traum und Realität endlich vollständig miteinander verschmelzen.

Bis bald, Eure Miriam



VON  
DR. JULIA  
RICKEN  
TIERÄRZTIN

# HERAKLIONS HINTERBEINE

Im Tierheim von Heraklion kann, seit ich dort im Frühjahr dieses Jahres meine Arbeit aufgenommen habe, eindeutig eine erhöhte Konzentration gebrochener Oberschenkel festgestellt werden!

Ob sich dieser Trend auf die Straßen Heraklions extrapolieren lässt, ist nicht belegt.

Los ging es wohl mit Oskar, der dort bereits seit einem Vierteljahr mit einem Fixateur Externe, also einem von außen angebrachten Gestell am Bein, saß, den ein örtlicher Kollege ihm verpasst hatte. Der fiel jedoch, kaum dass ich dort war, von alleine (Ehrenwort) heraus - was in diesem Fall auch gut war, denn er hatte eine

ordentliche Knochenentzündung mit sich gebracht. Was von der Heilung des Bruches und der eventuellen Indikation für eine erneute Operation zu halten war, wusste ich allerdings nicht so genau. Das angefertigte Röntgenbild ließ mich zweifeln - und laufen tat er gar nicht gut, bei einem stattlichen Gewicht von über 40 kg.

Die Lösung?  
Die wunderbare Möglichkeit, ihn nach Deutschland zu schicken.

Wo zunächst einmal ein richtig gutes Röntgenbild gemacht wurde. Und aufgrund dessen entschieden wurde, dass er die bereits

begonnene Antibiose zwar noch lange würde zu sich nehmen müssen... er um eine weitere Operation aber herumkommen sollte. Dass seine Pflegestelle ihn nicht lange behalten konnte, daher mit Hochdruck nach Adoptanten suchte und die sich - dem Himmel sei Dank - auch richtig schnell fanden, war dann der zweite große Glücksfaktor.

Da dachte ich puh, gut gegangen, erledigt; nun wieder Alltag.

Dann kam Adonis. Der lief noch schlechter, also überhaupt nicht auf seinem gebrochenen Hinterbein. Auch er durfte nach Deutschland zur Orthopädin - und in seinem Fall war klar, da hilft nur innen angebrachtes Metall. Davon bekam er also einiges in Plattenform an seinen gebrochenen Oberschenkel geschraubt, und begann bereits am folgenden Tag, das reparierte Bein zu belasten!

Seine Pflegefamilie ist mit Adonis wohl ganz schön auf den Hund gekommen - zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Zeilen darf bezweifelt werden, dass Adonis noch in eine andere Familie umgesiedelt werden muss. Möge der zögerliche Vermieter sich einen Ruck geben und Hundehaltung auf Dauer gestatten! :)

Adonis war dann noch gar nicht lange in Deutschland, da wurde Angelos ins Tierheim gebracht. Er erzählte so wenig wie alle anderen, wie und wo und wann er seinen Oberschenkel gebrochen hatte. Er war aber der jüngste in der Kohorte und dementsprechend verlief seine Heilung am schnellsten. Das hier in Heraklion angefertigte Röntgenbild hatte kaum Kallus, also Knochenheilung gezeigt. Bis wieder einmal eine Pflegestelle gefunden war, er seine Reise ins Glück geschafft hatte und in der nordischen Klinik vorgestellt wurde, war das anders, sodass die Kollegin sich in seinem Fall wieder gegen eine Operation entschied.

Die Knochenenden standen zwar nicht optimal zu-, sondern eher nebeneinander, waren aber bereits aneinander festgewachsen und die Achse stimmte. Weiterhin könnte seine Jugend, ergo das noch vor ihm liegende Knochenwachstum, helfen, die aus der Läsion resultierende Verkürzung seines Oberschenkels zumindest teilweise auszugleichen. Er sucht zum Zeitpunkt meines Schreibens eine Familie. Adonis ist aber ein verspielter, verschmuster, junger Charmeur und ich somit hoffnungsvoll.

Ja, und dann war da noch Leiya.

Nach all diesen Happy-Ends zögere ich fast, Ihnen diese Geschichte zu erzählen. Aber sie gehört einerseits auch zu unser aller Tierschutz-Alltag und andererseits ist auch sie ein Beispiel dafür, mit wie viel kompetentem Herzblut unser Netzwerk von Tierärzten und helfenden Händen sich kümmert - auch wenn das Herz dabei manchmal blutet.

Leiya hatte auch einen gebrochenen Oberschenkel. Aber sie hatte leider auch eine Lähmung des anderen, nicht gebrochenen Hinterbeins. Diese Lähmung war nicht komplett, sie schritt aber bedauerlicherweise fort im Laufe der knappen Woche (das war Rekord!), die zwischen ihrer Abgabe im Tierheim auf Kreta und ihrer Vorstellung in der Klinik in Deutschland verging. Inwieweit das gebrochene Bein auch von Lähmung betroffen war, ließ sich nicht eindeutig feststellen - es sprachen aber einige Untersuchungsergebnisse dafür. Auch hier waren die im Norden angefertigten Röntgenbilder eine andere Klasse als die südländischen und führten nach viel Abwägen und Kopfzerbrechen zu der Entscheidung, ihr weiteres Leiden zu ersparen. Die Lähmung ließ sich zwar auch hier nicht durch knöcherne Läsionen, etwa der Wirbelsäule, erklären, aber es zeigten sich außer der bereits auf den kretischen Aufnahmen sichtbaren Haupt-Fraktur weitere Fissuren, die den Erfolg einer Reparatur des Oberschenkelknochens aller Wahrscheinlichkeit nach ad absurdum geführt hätten. Das, in Kombination mit der ja leider trotz Medikation fortschreitenden, anstatt sich bessernden Lähmung, ließ uns alle gemeinsam schweren Herzens zu diesem Entschluss kommen. Ein trauriges Ende.

Und doch bin ich auch in Leiyas, genauso wie in allen anderen hier genannten und den vielen nicht genannten Fällen, zutiefst dankbar für die Unterstützung, die ich und wir alle vor Ort und in Aktion immer wieder erfahren. Durch das Netzwerk, die Organisiertheit und die Finanzierung der Arche und durch die vielen anderen, einzeln und gemeinsam den Tieren jede/r auf seine Weise Helfenden, Pflegestellen, Fahrdienste Übernehmende, naturheilkundlich Unterstützende.

Ohne all diese Menschen wäre das Bewältigen der Aufgabe, Heraklions Straßentieren zu ein bisschen mehr Würde, Gesundheit und im besten Falle zu familiärem Glück zu verhelfen, nicht ansatzweise machbar.

Ihre Julia Ricken





Verändert sich die Einstellung  
der griechischen Bevölkerung  
gegenüber Strassentieren

**"NACH FÜNFZIG ODER EINHUNDERT JAHREN WÜRD E ICH GERNE EINE ANTWORT AUF DIE FRAGE ERHALTEN, OB MEINE LIEBE UND MEIN ENGAGEMENT UNSERE WELT ZUM GUTEN HIN VERÄNDERT HABEN UND IN DER ZWISCHENZEIT GEBRAUCHT WURDEN."**  
**NIKIFOROS VRETTAKOS**

Ein Gedicht kann, je nach eigener emotionaler Stimmung unterschiedlich interpretiert werden.

Ich habe diese Strophen gewählt, um einer sehr guten, außergewöhnlichen Freundin zu antworten. Sie ist eine Tierärztin beim Tierärztee pool und Aktivistin für die Rechte der Schwächsten, für die, die keine Stimme haben und die mich auch immer wieder fragt, ob unser Kampf sichtbare Veränderungen und Ergebnisse mit sich bringt.

Um mich herum wächst seit Jahren die Zahl von Menschen, die ihre Einstellung zu den Tieren verändert haben. Es werden mehr aktiv, zeigen sich zumindest nicht mehr gestört von den Vierbeinern um sie herum und einige zeigen sogar Empathie. Mitgefühl!

Auch diverse Politiker, Privatinitiativen und viele ausländische Freiwillige sind an diesem Prozess beteiligt. Sie informieren Bürger, speziell Kinder, organisieren Kastrationsprogramme und kümmern sich um eine medizinische Versorgung. Dadurch stehen plötzlich auch mehr Mittel zur Verfügung.

Einheimische Tierfreunde haben diese Schritte beobachtet, sind näher gekommen und haben mitgeholfen. Sie haben Erfahrung sammeln können und sind seitdem besser organisiert. Vereine haben sich im Internet zusammengeschlossen, haben Ausschüsse gebildet und stehen Kommunen bei Fragen zur Seite.

Leider gibt es aber in ländlichen Regionen immer noch viele Menschen ohne Zugang zum Internet und damit zu Informationen. In diesen Provinzen sind sie mit Werten aufgewachsen, die Tiere völlig außen vor lassen. Tief sitzen religiöse Strukturen und

glorifizierte Vorurteile. Sie begehen Missbräuche, die aber durch Gesetze und eine ordnungsgemäße Strafverfolgung sowie durch Auflagen zunehmend eingeschränkt werden. Natürlich wäre es schöner, sich seiner unsinnigen Taten bewusst zu sein, als Angst vor Strafe zu haben, aber Tierquäler müssen mit allen Mitteln zur Vernunft gebracht und letztendlich auch bestraft werden.

Dahingehend war es sehr wichtig, dass sowohl Ausländer in touristischen Gebieten als auch Einheimische diese Vorfälle in den Fokus der Öffentlichkeit rückten. Als Beispiel gilt hier die Aktion gegen die Ausbeutung von Kutschpferden in touristischen Regionen, die gerade auch dieses Jahr wieder für großen Aufruhr in den Medien sorgten.

Ein weiteres Beispiel ist der Zusammenhalt von Tierfreunden während der Waldbrände und Überschwemmungen, die sich an der Rettung aller Arten von Tieren beteiligt hatten. Die Organisation und die selbstlose Aufopferung hat alles bisherige in den Schatten gestellt.

Hoffentlich nehmen Bildungsprojekte weiter zu. Ein schönes Beispiel ist das Projekt von Katerina Papapostolou, staatlich zertifiziert, welches bisher in zahlreichen Schulen des Landes vorgestellt wurde. Und nicht zuletzt die persönlichen Initiativen von Lehrkräften.

Für diejenigen, die also zögern, ob ihre Bemühungen und ihre Opfer es wert sind, möchte ich folgendes zitieren:

„Die Frage ist nicht, dass du die Welt verändern sollst, sondern, dass du nicht von der Welt verändert wirst.“



VON  
**ELISABETH  
PIPERIDOU**

Elisabeth lernte ich bereits 2016 bei unserem ersten Einsatz in Veria/Nordgriechenland kennen. Sie kümmerte sich schon immer liebevoll um Straßentiere und kämpft für die Schwächsten unter ihnen. Lizzy ist Lehrerin und lehrt ihren Schülern unentwegt Empathie, Hilfsbereitschaft und guten Umgang mit Tieren. Immer wieder stellte ich mir die Frage, ob es in den Köpfen der Menschen eine Veränderung bezüglich des Umganges mit Tieren gibt. Wen könnte ich besser fragen als Lizzy? Als Einheimische, als Lehrerin, als Tierschützerin, als Schwiegermutter eines Tierarztes und menschenoffene Persönlichkeit. Ihre Einschätzung war mir wichtig und dafür bin ich ihr sehr dankbar.

Dr. Melanie Stehle



Dieser Blick traf mich mitten  
ins Herz - ich konnte nicht  
anders und musste nach  
Lösungen suchen

# MANCHE NENNEN ES INTUITION

## VON LARA KÖNIG TIERÄRZTIN



nicht üblich, einer Empfindung zu folgen. Deshalb ist es für mich im Nachhinein umso erstaunlicher, wie ich im Frühling diesen Jahres eine Entscheidung traf, die mein Leben in Zukunft nachhaltig verändern wird.

Ich bin Mitte April als frisch gebackene Tierärztin zu meinem ersten Kastrationseinsatz als Teil des Tierärzteeams nach Kreta geflogen. Nach einigen Einsatztagen in Rethymno nahe Heraklion, brach ich gemeinsam mit zwei weiteren Kolleginnen zur sogenannten „Osttour“ auf. Geplant war, dass wir innerhalb einer Zeitspanne von ungefähr zwei Wochen drei ver-

schiedene Gemeinden im Osten der Insel besuchen, um die Straßentiere der Region zu kastrieren.

Die erste Herausforderung bestand bereits am Tag vor unserer Abreise darin, für diesen mehrtägigen Einsatz alle notwendigen Verbrauchsmaterialien (Abdecktücher, sterile Handschuhe, Instrumente etc.) – logistisch klug – einzupacken (wer das Videospiel „Tetris“ kennt, kann sich vorstellen, wie wir das Auto beladen haben). Wir haben zwar eine ungefähre Tieranzahl im Voraus übermittelt bekommen, waren aber noch im Ungewissen, wie viele Tiere tatsächlich auf uns warten würden, da

auch umliegende Tierfänger informiert und zusätzlich weitere Straßentiere in die dortigen Tierheime gebracht wurden.

Ich wurde im Vorfeld von meinen Kolleginnen gewarnt. Für viele Tiere sind die sogenannten „Public Shelter“ (öffentliche Tierheime) nämlich eine Art Endstation. Eine wirkliche Chance auf eine Vermittlung in ein liebevolles Zuhause gibt es meist nicht. Die, teilweise notdürftige, Unterbringung vieler herrenloser Hunde, hat oft nichts oder nur wenig mit einem deutschen Tierheim gemein. Ressourcenknappheit, die „Welpen-Schwemme“ und das fehlende Personal führen überwiegend zu relativ misslichen Zuständen. Kurze Zeit später stand ich in eben einem dieser Tierheime und war sofort niedergeschlagen. Dieses erste Gefühl brennt sich ein und man kann es nicht mehr abschütteln. Man blickt auf die vielen Tiere und eine Mischung aus Trauer, Mitleid und Betroffenheit mischen sich mit Verzweiflung, irgendwann auch Akzeptanz und letztendlich dem Willen, nachhaltig an der deprimierenden Gesamtsituation etwas ändern zu wollen. Dennoch war mir bereits vor meinem Einsatz klar, dass ich nicht zu den Leuten gehören möchte, die, wahllos und aus reinem Mitleid, Tiere aus dem Ausland nach Deutschland importieren. Das ist weder nachhaltig noch eine dauerhafte Lösung für das Straßentierproblem in so vielen verschiedenen Ländern.

Mir fielen, während der langen Arbeitstage auf Kreta, immer wieder einige Sätze meiner Kommilitonen ein: „Man kann ja schließlich nicht alle armen Seelen retten.“ „In Deutschland gibt es doch auch schon so viele Tiere.“ „Die Hunde aus dem Ausland sind doch alle krank und traumatisiert!“ Aber kann man dieses heikle Thema so pauschal abtun? Lautes Gebell und viele schwanzwedelnde Hunde rissen mich immer wieder aus meinen Gedanken und die Tage vergingen.

Als wir an unserer beinahe letzten Station ankamen, begrüßten uns, wie so viele Tage zuvor, erneut die aufgeregten Vierbeiner. Sie liefen und hüpfen freudig vor uns am Schiebetor des Tierheimes auf und ab. Als ich näher kam und meine Hand durch die Gitterstäbe schob, wurde sie sogleich von einer warmen, feuchten Hundezunge abgeleckt. Sie gehörte einer abgemagerten, blonden Hündin, die versuchte, ihr Köpfchen an den übrigen Vierbeinern vorbeizuschleichen.

„Na, wer bist du denn?“ sprach ich sie an. Aufgeregt zog sie mit ihrer Pfote meine Hand näher zu sich. Ich begegnete so vielen Hunden und alle waren ausnahmslos lieb, neugierig und, entgegen der weit verbreite-



ten Meinung, Menschen gegenüber friedlich gestimmt. Plötzlich ließ mich das Schicksal der blonden Hündin nicht mehr los. Woher kam wohl diese, mir so zugewandte Hündin mit den hervorstehenden Rippen und dem struppigen Fell? Was ist ihre Geschichte?

Die Zeit, mir darüber den Kopf zu zerbrechen, hatte ich erst einmal nicht. Man arbeitet so vor sich hin, bereitet vor, kastriert, kümmert sich um die Nachsorge und hat überhaupt keine ruhige Minute, sich tiefer mit jedem einzelnen Schicksal zu beschäftigen. Vielleicht kann man dieses konsequente, durchgängige Tun auch als eine Art Selbstschutz sehen.

Die viele Arbeit ließ mir keine Zeit, weiter über die blonde Hündin am Schiebetor nachzudenken. Erst als ich einen Tag später genau eben jene Hündin, die mich so freundlich und schwanzwedelnd begrüßt hatte, für ihre Operation vorbereiten sollte, hat es sich für mich plötzlich so angefühlt, als würde ich sie schon länger kennen und mit ihr vertraut sein.

Diese abgemagerte Hundedame sah mich ganz geduldig an und hat alles brav über sich ergehen lassen – ohne sich zu wehren; als ob sie gewusst hätte, dass man ihr nur etwas Gutes will. Ich fühlte mich mit ihr verbunden. Irgendetwas hat mich dazu veranlasst, unseren letzten Schnelltest auf Reisekrankheiten an genau diesem einen Tier durchzuführen – alle Ergebnisse waren negativ.

Als an diesem Nachmittag die blonde Hündin nach ihrer Operation aufwachte, torkelte sie mir, von der Narkose noch sichtlich müde, entgegen und wich mir nicht mehr von der Seite. Und obwohl wir als Team weiter gearbeitet und uns um alle weiteren Tiere gleichsam gekümmert haben, trafen meine Blicke immer wieder die dünne Hün-

din. Ihre rehbraunen Augen schienen tief in meine Seele zu blicken. Und all das, worauf ich die letzten Wochen so stolz war, nämlich auf professioneller Ebene vor Ort Gutes zu tun, war wie weggefegt. Ich merkte, wie mir langsam Tränen die Wangen hinunterliefen. Mir kam die Äußerung meiner Kolleginnen wieder in den Sinn: soll das Tierheim hier etwa auch die Endstation „meiner“ blonden Hündin sein?

Als wir abends das Tierheim am Tag vor unserer Abreise verließen, waren alle Hunde bereits in ihren Zwingern und Hütten verschwunden. Nur die schwache, kleine, blonde Hündin stand am Tor und schaute uns nach, bis unser Auto außer Sichtweite war. Da wusste ich mit Sicherheit, dass ich zum Telefon greifen musste. „Mama, ich möchte einen Hund mitbringen. Meinst Du, wir schaffen das?“

In meiner Situation, mit einem bevorstehenden Umzug, einer 1-Zimmer-Wohnung, einem 12-Stunden-Arbeitstag und einer beginnenden Doktorarbeit, brauchte ich die Unterstützung meiner Familie. Und auch ohne meine liebe Kollegin Valentina, die sich um Impfungen, Unterbringung und den Flug nach Deutschland gekümmert hat, wäre an eine Mitnahme gar nicht erst zu denken gewesen. Nachdem alles geregelt war, bekam meine Kleine auch einen Namen – „Lotti“. Und kein anderer Name könnte ihr Wesen besser beschreiben.

Nach ihrer Ankunft in Deutschland, einer Eingewöhnungsphase und viiiiiiiiiiiiii Aufbau-Kost, haben wir nun einen kleinen Wirbelwind, der an allem Spaß hat und uns zu Hundeschule, Spielgruppen und Waldspaziergängen „überredet“. Auch, wenn wir schon diverse Schuhe, Stofftiere und Socken im Haus suchen mussten, sagt mir jeder ihrer Blicke, dass meine intuitive Entscheidung richtig war.

Ich will mit meiner Geschichte nicht zu spontaner und wahlloser Adoption aufrufen, aber ich möchte zeigen, dass es eine Verbundenheit zwischen Mensch und Tier gibt, die man spüren und gegen die man sich nicht wehren kann. Ohne die Unterstützung von so vielen Freunden, Bekannten und Kollegen, hätte mein Seelenhund vielleicht nie den Weg zu mir gefunden. Ich danke all den lieben Menschen, die mich auf dieser Reise begleitet und mir den Rücken gestärkt haben. Und keine Angst, Mama. Nicht jeder zukünftige Kastrationseinsatz wird in einer Adoption enden, versprochen!

Eure Lara



SECRETARIA DE ESTADO DAS PESCAS  
PROJECTO DE APOIO AO DESENVOLVIMENTO  
DA PESCA ARTESANAL  
DONATIVO DO GOVERNO ITALIANO  
S. NICOLAU (VILA DO TAMBAFAL)  
19 OUTUBRO 1982

Clube de Pesca  
Associação de Pesca Artesanal de S. Nicolau  
Rua da Igreja, 10 - S. Nicolau  
Tel. 291 20 10 00 - Fax 291 20 10 01  
www.associacaopesca.com

# CABO VERDE - AUF ZU NEUEN UFERN

Dieses Projekt führen wir gemeinsam mit dem Verein „Bons Amigos“ durch, der auch die Finanzierung sicherstellt.

BONS AMIGOS  
IBAN: AT02 1200 0006 4832 6700  
BIC: BKAUATWW  
Bank Austria



Wenn sich die Hunde von der Narkose erholt haben, werden sie wieder nach Hause transportiert.

Liebe Leserinnen und Leser des Arche Noah Reports,

mein Name ist Herwig Zach, ich bin Tierarzt und Obmann des Vereins Bons Amigos, der hauptsächlich auf den Kapverden tätig ist. Auf den Kapverdischen Inseln leben viele streunende Hunde und Katzen und diesen armen Kreaturen zu helfen und dabei auch für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen und einen achtsamen Umgang mit der Natur beizutragen, ist unsere Aufgabe. „Bons Amigos“ bedeutet auf Portugiesisch „Gute Freunde“ und so erleben wir auch unsere Arbeit: langjährige gemeinsame Arbeit zum Wohl der Tiere. Seit über einem Jahrzehnt arbeiten wir in vielen Einsätzen zusammen mit dem Team des Fördervereins Arche Noah Kreta e.V. und dem Tierärztee pool. Ohne diese Zusammenarbeit und Unterstützung wäre „Bons Amigos“ nicht dort, wo wir heute sind. Und über diese Zeit sind wir auch selbst zu guten Freunden geworden, verbunden durch die gemeinsame Sorge für die Tiere. Auch und gerade in einem Land, das nicht einen Standard kennt, wie wir ihn in Europa haben und wo es auch vielen Menschen am Nötigsten fehlt. Wir sind davon überzeugt, dass es wichtig ist, auch hier Arbeit zum Wohl der Tiere zu tun, denn nur so kann sich die Welt dahin verändern, dass nicht mehr die Interessen von Mensch oder Tier oder Umwelt gegeneinander ausgespielt werden. Eine gute und zukunftsfähige Lösung muss allen gleichzeitig zugutekommen.

Tierschutz in einem Land wie der Republik Cabo Verde sieht anders aus, als wir es sonst gewohnt sind. Es ist beispielsweise nicht möglich, Tiere, die auf der Straße leben, einzufangen und in einem Tierheim unterzubringen. Erstens gibt es fast keine Tierheime, zweitens ist die Zahl der

Streunertiere so hoch, dass es ein Tierheim für Tausende Tiere bräuchte. Und selbst wenn es durch eine gewaltige Investition zu einem solchen käme, wären die Erhaltungskosten in einem armen Land wie Cabo Verde nicht leistbar und folglich die Bedingungen dort unerträglich. Und zusätzlich würden sich die wenigen draußen verbleibenden Tiere durch den freigewordenen Platz massiv vermehren und binnen kurzem gäbe es zusätzlich zu den Tieren, die in dem Tierheim leben, wieder eine ebenso große Zahl an Tieren auf den Straßen wie zuvor.

Wie kann man nun diesem Problem sinnvoll begegnen? Der Fachausdruck dafür heißt „Dog Population Management“ und diesem Konzept haben wir uns aus Überzeugung verschrieben und passen es immer an die Bedingungen an, die wir vor Ort vorfinden.

Über Dog Population Management ließe sich viel schreiben, zusammengefasst ist es ein umfassendes Konzept, das darauf abzielt, die Lebensbedingungen der Tiere zu verbessern und gleichzeitig die Ursachen dafür, dass es eine Population an Streunertieren überhaupt gibt, zu beseitigen sowie die negativen Konsequenzen, die sich durch die Existenz von Straßentieren ergeben, einzudämmen. Dadurch führt unsere Arbeit zum Wohl der Tiere auch zu einer Verbesserung der Gesundheit und Sicherheit der Menschen und besserem Umwelt- und Artenschutz. All diese Dinge hängen untrennbar miteinander zusammen.

Bons Amigos fokussiert sich in seiner Arbeit vor allem auf Inseln, auf denen es so gut wie keine medizinische Versorgung für Tiere gibt und wo niemand das Wissen und die Mittel hat, vernünftig mit der Streunertierproblematik umzugehen. Es ist immer wieder beeindruckend zu sehen, wie sehr unsere Arbeit gewünscht und unsere Hilfe

**VON  
DR. HERWIG  
ZACH  
TIERARZT**



gesucht wird. Für uns ist es aber auch wichtig, die Menschen vor Ort in unsere Arbeit einzubeziehen und ihnen das notwendige Wissen und die notwendigen Fähigkeiten zu vermitteln. Dadurch wird der Erfolg unserer Arbeit letztlich ein gemeinsamer Erfolg mit der Möglichkeit, nachhaltig bestehen zu bleiben.

Im vergangenen Jahr haben wir so auf den Inseln Fogo und Brava erfolgreiche Einsätze durchführen können: Auf Fogo waren wir schon dreimal und auf der kleinen Insel Brava konnten wir im Frühjahr 2023 bereits den 7. Einsatz durchführen. Dabei ist es schön zu bemerken, wie sich über die Zeit die Erfolge unserer Arbeit zeigen:

- \* Tiere, auf die mehr geachtet wird und die gesünder sind, auch wenn viele weiterhin zumindest die meiste Zeit über auf den Straßen leben.
- \* Ein gesteigertes Bewusstsein für Tierschutz in der Bevölkerung
- \* Eine Reduzierung von Erkrankungen, die zwischen Tier und Mensch übertragbar sind.
- \* Besseres Wissen bei den zuständigen Gemeindeverwaltungen und anderen öffentlichen Stellen, das zu besseren und zielführenderen Entscheidungen führt.

Zudem haben wir 2023 den ersten Einsatz auf der entlegenen Insel São Nicolau durchführen können, auf der es keinen einzigen Tierarzt gibt und wo noch nie eine Initiative zur Hilfe für die Tiere stattgefunden hat. Über diesen Einsatz hat die daran teilnehmende Tierärztin Valentina Schuster einen Bericht verfasst, mit dem ich Ihnen einen Eindruck unserer Arbeit vermitteln möchte. Lassen Sie sich also von uns mitnehmen auf die kapverdischen Inseln ...

**VON  
VALENTINA  
SCHUSTER  
TIERÄRZTIN**



Der Archipel der Kapverden umfasst neun bewohnte Inseln im atlantischen Ozean, von denen jede auf ihre Weise einzigartig ist. Schwarzes Vulkangestein, weiße Sandstrände, grün leuchtende Hänge und das strahlende Blau des Meeres in all seinen Farbstufen...

Die Insel São Nicolau liegt im Norden des Inselstaates und wird von der kapverdischen Mornasängerin Cesaria Evora als "Terra d'Sodade", als Sehnsuchtsland, besungen. So abgeschlossen und vertraut wie man es sich vorstellt, lebt es sich dort wirklich und so ist es auch nicht verwunderlich, dass nun zum ersten Mal ein Team die Insel mit dem Vorsatz betreten sollte, zwei Wochen lang im Dienste der Hunde und Katzen aktiv zu sein.

Das Team bestand bei diesem Einsatz aus drei Tierärztinnen - Lara und Alice aus Portugal und mir (Valentina), zwei erfahre-

nen „Veterinarios técnicos“ der Bons Amigos - Julio und Gilson - und der freiwilligen Helferin Verena aus Österreich.

Die Gemeinde Tarrafal auf São Nicolau hatte den Verein kontaktiert und aktiv um Unterstützung beim Dog Population Management ersucht, um einen nachhaltigen Unterschied zu erwirken. Die Verantwortlichen beteiligten sich nicht nur aktiv an der Planung dieser ersten Kampagne, sondern stellten zur Unterstützung unseres Teams mehrere Mitarbeiter der Gemeinde und des Landwirtschaftsministeriums zur Verfügung, die beim Einfangen, Transportieren und Registrieren der Tiere engagiert waren und zum Teil auch in der OP-Vorbereitung mitarbeiten konnten.

Die Abläufe der Kampagnentage ähnelten sich stark: meist warteten am Morgen schon Besitzer mit ihren Tieren vor dem Kampagnengebäude auf uns - mal einem alten Fischmarkt, mal einer leerstehenden Schule. Nach der Registrierung wurden die Patientenbesitzer über die anstehende Vorgangsweise informiert, dann gelangte das Tier in die Hände des OP-Teams, wo ein Anamnesebogen ausgefüllt wurde und die OP-Vorbereitung begann.

Der andere Teil des Teams brach zu Streifzügen durch die Straßen des jeweiligen Einsatzortes auf, um noch mehr Hundebesitzern von unserer Arbeit zu erzählen oder Straßentiere einzufangen und direkt zur Kampagne zu bringen. Im Allgemeinen konnten wir auf São Nicolau einen recht guten Gesundheitszustand der Tiere vermerken, jedoch wurden trotzdem viele von Parasiten, besonders Zecken, Flöhen und Räudemilben geplagt. Durch eine sehr großzügige Medikamentenspende konnten wir ausgewählte Tiere mit sehr langanhaltenden Antiparasitika behandeln, was deren Lebensqualität auf ein ganz neues Level angehoben hat. Nach der Kastration wurde von Tieren, die von Zecken befallen waren, Blutproben genommen und Parasiten gesammelt, die im Zuge einer Studie über von Zecken übertragbare Krankheiten in Cabo Verde ausgewertet werden.

Um die Motivation zur Zusammenarbeit bei den Einheimischen und den Stellenwert der Tiere in der Bevölkerung zu heben, bekam jeder kastrierte Hund ein Halsband als Markierung umgelegt. Dieses kleine Detail macht im Straßenbild und auch als aufwertendes Symbol des besten Freundes des Menschen einen entscheidenden Unterschied. Viele Kinder kamen mit ihren Tieren vor allem deshalb zur Kam-



Unser Operationsraum im alten Fischmarkt von Tarrafal auf der Insel São Nicolau: einfach, aber zweckmäßig

pagne, um auch so ein schönes, leuchtendes Halsband für ihren Hund zu bekommen. Dass man die Kinder auf São Nicolau nicht nur mit kleinen Geschenken, sondern auch mit Musik und Spielen begeistern kann, das hat Alice auf diesem Einsatz erlebt. An insgesamt fünf Schulen hielt sie in unterschiedlichen Altersgruppen einen Tierschutzunterricht und hatte im künstlerischen Nachmittagsprogramm für Kinder, "Educarte", Malhefte und Lieder dabei, die schon die Kleinsten für die Bedürfnisse von Tieren sensibilisieren und über die Verantwortung für deren Wohlergehen aufklären.

Unser Bestreben ist eine langfristige Zusammenarbeit mit den Gemeinden, um nicht nur für die Einzeltiere, sondern für die gesamte Hundepopulation einen positiven Unterschied zu machen. Dies unterzeichneten die Verantwortlichen nach zwei anstrengenden, aber sehr produktiven und schönen Kampagnenwochen in einem Vertrag, in dem sie sich zur Durchführung weiterer Einsätze verpflichten.

In den elf Kampagnentagen wurden 381 Tiere behandelt, davon 329 Kastrationen durchgeführt - viel Zeit für Streicheleinheiten bleiben bei den langen Arbeitstagen nicht. Jedoch gibt es immer einige Hunde, die uns auf besondere Weise berühren. In Tarrafal war es z.B. "Preta", die mit ihrem zuckersüßen Welpen in der Straße vor unserem Hotel lebte und uns jeden Morgen und jeden Abend schwanzwedelnd und unaufdringlich freundlich begrüßte. Und dann war da noch "Anton", den wir wegen einer intensiveren Wundpflege für ein paar Tage zu uns nahmen und der sich durch seinen lieben, geduldigen Charakter ganz fest in unsere Herzen schmuste. Es ist schade, dass wir den Hunden und Katzen auf den kapverdischen Inseln nur so kurz begegnen und die sanftmütigen Charakterköpfe nicht besser kennenlernen können, doch geben uns diese flüchtigen Bekanntschaften so viel Kraft und Motivation, um unsere Arbeit auch zukünftig fortzusetzen.

Ihre Valentina



Um auch zu anderen Einsatzorten in entlegenen Dörfern zu kommen, mussten wir unser ganzes Material auf kleine Lastwagen laden. Dabei erhielten wir immer viel Hilfe.



In einer der Klassen, in denen Alice ihren Unterricht zu Tierschutz und verantwortlichem Umgang mit Tieren hielt: man sieht die Begeisterung für das Thema und die rege Mitarbeit der Kinder.

# 25 JAHRE TIERSCHUTZ UND VISIONEN



Die Hunderudel am Strand von Rethymno sucht man vergebens. Überhaupt sind Straßenhunde in gewissen Regionen auf Kreta selten anzutreffen. Dass ich mal so etwas schreibe, hätte ich vor 25 Jahren nie gedacht. Zwar nimmt die Katzenpopulation zu, wenn die Anzahl der Hunde sinkt, aber wir haben da eine Idee: Kastrationen!

Mit Hochdruck arbeiten wir daran. Mit inzwischen zehn Tierärzten, die fest unserem Verein angehören, planen wir eine tägliche Präsenz über 365 Tage auf Kreta. Jeder Arzt braucht, um effektiv operieren zu können, eine Assistenz, die die Tiere für die OP vorbereitet. Auch hier konnten wir das Personal auf neun Helfer aufstocken.

Dr. Melanie Stehle ist für die Einsatzplanung verantwortlich. Sie schickt die entsprechenden Teams nach Kreta, im optimalen Fall mit ein paar Tagen Überschneidung. Diese Teams wohnen im New Life Resort (NLR), einer Station im Süden der Insel, von wo aus die Tierärzte zu den Gemeindekliniken aufbrechen, um dort zu kastrieren. Sieben Gemeinden haben Verträge mit unserem Verein abgeschlossen und freuen sich über die lösungsorientierte, gute Zusammenarbeit. Um Notfälle oder Tiere, die eine längere Behandlung benötigen, kümmern sich unsere Tierärzte in Zusammenarbeit mit den lokalen Tierärzten.

Meine ersten Tierschutzschritte auf Kreta machte ich in einem Tierheim in Chania. Seitdem hege ich eine Aversion gegen Tierheime, weil sie selten ihrem Sinn gerecht werden. Sie packen Tiere eines riesigen Haufens in einen anderen Haufen, ohne dass sich bei beiden Größen irgendetwas ändert. Es ist eine Umschichtung, selten angenehm für die Protagonisten und an keiner Stelle nachhaltig. Natürlich: es gibt auch Ausnahmen.

Dieses Elend hinter Gittern, das „Verschwenden von Geldern“, gepaart mit keinerlei Veränderung auf den Straßen, hat vor Jahrzehnten zu der Idee des Tierärztepools geführt. Wir verwalten das Elend nicht sondern wir verhindern es!

Um diese Idee durchzusetzen, musste ich hart kämpfen. Inzwischen hat sich der Tierärztepool zu einer Institution entwickelt, an der nicht mehr gerüttelt oder kritisiert wird. Im Gegenteil: immer mehr Gemeinden in Griechenland fragen nach unserer Expertise. In Nordgriechenland inzwischen sogar mehr als auf Kreta (was einer gewissen Erfolgslage folgt: auf Kreta kastrieren wir seit 25 Jahren, da hat sich die Situation inzwischen entspannt, in Nordgriechenland beginnt erst jetzt ein Umdenken). Diese Ausdehnung unserer Arbeit ruft folgende Zukunftsvisionen auf: Brauchen wir irgendwann in Nordgriechenland auch eine Station? Einen Ort, an dem die Stricke zusammenlaufen. Wo wir unser Equipment lagern, wo ein oder zwei Autos stehen. Wo wir uns um verletzte Tiere kümmern können und wo die überarbeiteten Teams vielleicht mal einen Tag Pause einlegen können. Das Leben aus dem Koffer haben wir jahrzehntelang auf Kreta praktiziert, aber es kostet auch Nerven!

Und schon sind wir bei einem Thema, zu dem ich mich bereits mehrfach deutlich geäußert habe: Tierheime.

Ich möchte und werde niemals mehr ein Tierheim leiten oder die Verantwortung dafür übernehmen. Die gut geführten brauchen unseren Rat eh nicht und die schlecht geführten würden ihn nicht annehmen. Nun ist aber oft der OP-Raum, der uns zur Verfügung gestellt wird, in einem Tierheim oder sehr nah daran angeschlossen. Und schon wird die Trennung schwer. Operieren Sie mal im Winter in einem warmen OP-

VON  
THOMAS BUSCH  
VORSITZENDER



Raum und beobachten durch das Fenster, wie die kurzhaarigen Hunde in ihren kalten Betonzwingern bei Minustemperaturen vor sich hin frieren und im schlimmsten Fall sogar erfrieren. Das geht gar nicht!

So gehen wir mit dem ersten Schnitt in solch einem Tierheim-OP unverzüglich eine Bindung ein, auf die ich gerne verzichten würde. Kann ich aber nicht. Demnach müssen wir eine Balance finden zwischen dem „Kümmern um das Leid vor Ort“ und dem „Verhindern von Leid“ durch eben unsere Kastrationen. Das hat an einigen Orten bereits zu Wut, Tränen und im schlimmsten Fall sogar zu einem Aufgeben geführt. Mit Letzterem ist aber keinem geholfen, am wenigsten denen, die nichts dafür können. Und so werden wir an manchen Stellen regelrecht missbraucht, ohne dass wir uns wehren können.

Aber wie kommen wir aus dieser Nummer raus? Es ist der stete Tropfen. Wir fahren hin. Immer und immer wieder. Wir reden mit den Verantwortlichen. Immer und immer wieder. Wir nehmen Einfluss auf die Unterbringung der Tiere. Zur Not machen wir mit unseren eigenen Leuten das Tierheim winterfest. Oder finanzieren das Stroh oder die Wassernäpfe. Wir versuchen, die schlechte personelle Besetzung des Tierheimes zu verändern. Wir übernehmen Kosten für Notfälle, fehlende Medikamente oder medizinisches Equipment. Wir schreien nicht oder beschuldigen, sondern wir zeigen so ruhig wie eben möglich, dass es auch anders gehen kann. Und besser.

Und irgendwann kommt der Tag, da fragt die Stadt Heraklion, ob wir nicht einen Tierarzt für ihr Tierheim haben. Oder die Stadt Veria überträgt die Leitung ihres Tierheimes einem Tierschützer, der bereits seit Jahren einen großartigen Job in und um Veria für

Straßentiere gemacht hat und der eng mit uns zusammenarbeitet. Der wundervolle Pläne hat, die sicherlich mit unserer Hilfe zu einem Erfolg führen können.

Und in diesem Moment war und bin ich, trotz meines Pessimismus mit Tierheimen, nicht in der Lage, nein zu sagen.

So arbeitet Dr. Julia Ricken seit Anfang des Jahres im Tierheim Heraklion. So oft sie kann, fliegt sie hin und sieht nach dem Rechten. Sie hat damit begonnen, den Tierbestand auf ein gesundheitlich hohes Niveau zu bringen. Alle Tiere sind geimpft, gechippt und kastriert. Sie hat die Notfälle, die teilweise seit Monaten dort mit Knochenproblemen ausharren mussten, nach Deutschland zu unseren Spezialisten geschickt. Und sie kastriert! Zwar noch nicht so viel, wie ich es gerne hätte, aber die ersten Schritte sind getan. Und glauben Sie mir, das ist alles nicht ganz einfach: zig Genehmigungen mussten eingeholt werden, es fehlten Medikamente und OP-Equipment, die zur Verfügung gestellten Gelder sind schnell verbraucht und und und. Wenn die Kastrationen den Schwerpunkt ihrer Arbeit bilden, und sie dabei ein wachsames Auge auf einen artgerechten Umgang im Tierheim hat, so soll dieser Kombination zwischen Tierärzteeepool

und einem Tierheim von unserer Seite nichts im Wege stehen. Ganz wichtig hierbei ist aber eine Zusammenarbeit mit der Gemeinde, die Vorschläge auch umsetzt, die die Kastrationen als Schwerpunkt anerkennt und die nicht sämtliche Tiere ihrer Gemeinde auf hundert Quadratmeter einperfenchen lassen will.

Am 08.09.2023 übernahm Ilias die tierpfelegerische Leitung des Tierheims in Veria, Nordgriechenland. Ab 2016 kastrierte Dr. Melanie Stehle dort. Und glauben Sie mir bitte, sie war nach den Einsätzen immer total niedergeschlagen, weil das Tierheim eine Katastrophe war. Wir berichteten des Öfteren von den Missständen, halfen wo wir konnten, aber gegen ein dermaßen träges Personal kamen wir kaum an. Ilias betrieb nicht weit davon ein eigenes, privates Tierheim. Hier war alles perfekt und mir imponierte dieser junge Mann von der ersten Minute an. Ilias hat ein Gespür für Hunde, was nicht viele Menschen umgibt. Er brachte bei jedem Kastrationseinsatz Tiere zur OP. Immer, wenn ein Hund aus dem städtischen Tierheim in absolut miserablen Zustand war, nahm Ilias ihn mit und päppelte ihn mit seiner erlernten, medizinischen Kompetenz und/oder unter der Anleitung von Melanie wieder auf. Wenn er doch bloß mehr Einfluss auf das städtische Tierheim nehmen

könnte. Sieben Jahre später hat die Stadt Veria verstanden, dass sich was ändern muss. Der Druck von sämtlichen Tierschützern der Umgebung auf die Gemeinde war inzwischen zu hoch geworden. Sie schloss im September dieses Jahres den Vertrag mit Ilias, dass er die pflegerische Leitung übernehmen kann. Wir werden Ilias jegliche Hilfe zusichern, können aber zur weiteren Entwicklung noch keine Auskünfte geben. Dazu ist alles noch viel zu frisch.

Vor 25 Jahren konnten die zur Verfügung stehenden Gelder unseres Vereines nur dies ODER das bezahlen. Wenn überhaupt. Demnach war es extrem schwer, sich für Kastrationen zu entscheiden, während hungrige Seelen durch den Maschendraht um Futter bettelten. Dank eines inzwischen sehr groß gewordenen Vereins und dank Ihrer Hilfe, müssen wir heute nicht mehr abwägen. Wir schaffen beides. Und schauen wir mal, wo wir in 25 Jahren stehen.

Danke, dass Sie mir und uns diese immense Last von den Schultern genommen haben und treu an unserer Seite bleiben.

Ihr Thomas Busch

Die Veränderung im Tierheim Veria bezüglich des Personals und der Unterbringung der Hunde sollen dafür sorgen, dass Hunde nie mehr in solch schlimme Gesundheitszustände abrutschen. Infektionskrankheiten sollen durch Prophylaxe vermieden werden bzw. Erkrankungen früh erkannt werden.



# VERIA OTRONOROGI

Im Jahr 2016 entsteht der Kontakt zur nordgriechischen Stadt Veria. Türkeiinsätze werden aufgrund der politischen Lage vom Tierärztee pool nicht mehr geflogen, dafür rückt Veria ins Visier der TierInsel Umut Evi e.V., die die Kastrationseinsätze finanziert und organisiert. Sie fragen nach unseren Tierärzten und da es auf Kreta „läuft“, sagen wir zu. Dr. Melanie Stehle führt den ersten Einsatz in Veria durch. Bis heute wurden 15 große Einsätze mit über 2600 Kastrationen durchgeführt. Sieben Jahre lang ist Melanie während, vor und nach den Kastrationsaktionen verzweifelt, weil die Lage im städtischen Tierheim eine Katastrophe ist. Aber genau da befindet sich der Operationsraum, sodass sie immer wieder auf das dortige Elend stößt. Tiere erfrieren im Winter, haben bei 40 Grad im Sommer kein Wasser, Krankheiten rafften die Schwächsten dahin. Kurzum, es gibt keinen einzigen Bereich, der „läuft“.



Es wird zwischen 2016 und 2021 kastriert was geht, aber mehr als sich um die schwerverletzten oder todkranken Tiere zu kümmern und sie anders unterzubringen und zu therapieren bzw. ins Leben zurückzuholen, können wir nicht tun. In dieser Zeit finden unzählige Gespräche mit den Verantwortlichen und den Bürokraten statt.



Der Förderverein Arche Noah Kreta e.V. finanziert 2021 25 Hundehütten und Stroh. Das Thermometer sackt in den Wintermonaten in den griechischen Bergen weit unter die Null-Grad-Grenze. Einige Tiere sind schlicht und ergreifend erfroren. Der Tierfreund Oliver Stahl und sein Auszubildender Karl fahren mit zig Tonnen Baumaterial nach Veria um die Hundehüttenreihen, die eigentlich nur aus Betonhöhlen bestehen, winterfest zu machen.



Ein erneutes Treffen mit den Verantwortlichen in Veria. Es hat sich trotz vieler Versprechen nichts geändert. Wir stellen ein Ultimatum. Entweder es ändert sich bis Oktober alles oder wir ziehen uns zurück. Ilias taucht auf. Er begleitet die Tierschutzarbeit im Tierheim schon länger. Er ist ein dynamisch-kraftiger, junger Grieche, der ganz in der Nähe sein eigenes Tierheim betreibt. Dort herrscht genau das Gegenteil. Bei Ilias ist alles organisiert, die Tiere leben in sinnvoll zusammengesetzten Rudeln, kranke Tiere werden behandelt. Ilias bringt immer wieder Tiere zur Kastration zu Melanie oder zu Anna und wird so zu einem Rettungsanker für kranke Tiere aus dem städtischen Tierheim, die er in sein eigenes holt und behandelt. Ilias kann sich aber nicht zwischen den beiden Tierheimen reißen. Sein eigenes bringt ihn schon oft an seine Grenzen. Aber er schafft es, seine Tierzahl kontinuierlich zu verringern. Jessica, eine deutsche Tierfreundin taucht auf. Sie unterstützt Ilias auch mit der Vermittlung in Deutschland und verbringt jede freie Minute in Veria. Aber sie hat einen Job in Deutschland. Thomas trifft sich in dieser Zeit mehrmals mit Ilias in Veria. Ilias ist bereit, das städtische Tierheim zu leiten. Seine Tierzahl konnte er auf 70 Tiere reduzieren. Beide Männer warten mit Spannung auf die Entscheidung der Gemeinde, der die Pistole auf die Brust gesetzt wurde. Zu viele Fotos existieren von erbärmlich aussehenden Hunden, die kurz vor der Gemeindewahl niemand in der Öffentlichkeit sehen will.



Die Gemeinde stimmt zu. Ilias unterschreibt den Vertrag, für das städtische Tierheim die Leitung zu übernehmen. Jessica kündigt in Deutschland. Der Förderverein Arche Noah Kreta e.V. stellt sie ein. Sie fährt unverzüglich nach Veria. Thomas sagt beiden die volle Unterstützung des Fördervereins zu. Die einstigen Pläne der Gemeinde, ein neues Hundehaus zu bauen, werden langsam umgesetzt. Ilias, Jessica und deren Team arbeiten nun jeden Tag im Tierheim. Sie untersuchen jeden einzelnen Hund. Füttern, pflegen und behandeln. Im Hintergrund Tag und Nacht für medizinische Fragen: Melanie



Ein weiterer Baueinsatz folgt 2022. Dr. Melanie Stehle und Thomas Busch fliegen gemeinsam nach Veria. Sie lernen Anna kennen, eine griechische Tierärztin. Anna ist nicht auf dem chirurgischen Stand, auf dem wir sie gerne hätten, aber sie ist lernwillig und ehrgeizig. Anna könnte eine Chance für die medizinische Betreuung der Tiere und weitere Kastrationen sein. Aber man muss wissen, dass die Gemeinde Arbeiter nicht länger als acht Monate beschäftigt, da diese anschließend Ansprüche auf Sozialleistungen haben. Das will niemand in der Gemeinde. Also steht Anna, nach monatelangem harten Training, als gute Chirurgin kurz vor dem Rausschmiss. Was für ein Irrsinn. „Ob sie denn ehrenamtlich für die Gemeinde arbeiten dürfte?“, fragt Thomas den Bürgermeister bei einem der Gespräche. „Ja“ antwortet dieser. Es folgen im selben Jahr drei weitere Einsätze, auch immer mit dem Ziel, Anna die Chirurgie näherzubringen. Im Juli 2022 kommen fünf Mitarbeiter des Fördervereins und registrieren alle Tiere, nehmen Blut ab, unterziehen jedem einzelnen Tier einem Gesundheitscheck und versorgen alle mit Antiparasitika. Anna folgt einer Einladung nach Kreta, um auch dort weiter ausgebildet zu werden und um die Strukturen des Fördervereins besser kennenzulernen. Der Förderverein kauft 80 Tränken (Turnierkrippen; 12 Liter Fassungsvermögen), damit die Tiere im Sommer nicht dursten müssen. Sechs Wochen später sind diese Tränken nicht ein einziges Mal gesäubert worden, was die Motivation der Arbeiter bestens beschreibt. Auch für unsere neue Kollegin eine schwierige Aufgabe, ohne Unterstützung dort zu arbeiten. Gegen Ende des Jahres arbeitet Anna fest für den Förderverein. Hauptsächlich in Veria, aber zukünftig auch auf Kreta und in Kozani.

Die Datenbank, die wir im Juli 2022 eingerichtet, wird wieder aktiviert und gepflegt. Alle Tiere werden gesundheitlich auf einen artgerechten Stand gebracht. Ekto- und Endoparasitenbehandlungen sind im vollen Gang. Tiere, die gesund sind und einen netten Charakter haben, werden wir versuchen zu vermitteln. Sie werden auf unserer Homepage in naher Zukunft vorgestellt. Es wäre toll, wenn auch deutsche Tierheime hierbei helfen würden. Die Tierzahl im Heim muss gesenkt werden! Ab dem 20. Oktober sind die ersten ausreisefertig. Tiere mit gesundheitlichen Problemen werden endlich therapiert. Die Umbaumaßnahmen laufen an. Die Gemeinde hat EU-Gelder für den Bau eines neuen Hundehauses erhalten. Freiläufe werden wohl in Eigeninitiative gebaut werden müssen, sind aber teilweise schon fertig. Was Jessica und Ilias in dieser kurzen Zeit schon bewältigt haben, ist atemberaubend. Wer aber von Ihnen,

liebe Leser, Lust auf ein handwerkliches Abenteuer hat... auf nach Veria. Anna und Melanie werden weiterhin die Kastrationsaktionen durchführen. Hierbei muss dringend eine Organisation geschaffen werden. Wer weiß von Tieren, die dringend kastriert werden müssen? Wer holt/bringt sie? Allen Tierschützern aus Veria steht diese Möglichkeit, Tiere operieren zu lassen, offen. Wer kümmert sich um die Nachsorge? Die Rudelzusammensetzung wird vorbereitet. Ziel ist es, dass die Tiere Freigang erhalten und aus ihren kleinen Boxen rauskommen. Erst recht die ängstlichen und unverträglichen. Mit den Tieren muss zukünftig viel mehr gearbeitet werden. Die Hygiene und die Arbeitsprozesse werden strukturiert und optimiert (Fütterung ohne Kämpfe, Reinigung, während die Tiere im Auslauf sind usw.) Notfallpläne - Zusammenarbeit mit örtlichen Tierärzten.



# PACKEN WIR'S AN!

Im Mai 2021 bin ich das erste Mal im Rahmen einer Kastrationsaktion in Veria. Die Zustände im öffentlichen

Tierheim sind grauenvoll. Verdreckte Zwinger, wenig Futter, abgestandenes Wasser und viele sichtbar kranke, verwahrloste und abgemagerte Hunde. Die Arbeiter vor Ort haben kein Interesse an den Hunden und erkennen keine kritischen Situationen. Es werden keine vernünftigen Rudel gebildet und es kommt nicht selten zu tödlichen Auseinandersetzungen der freilaufenden Hunde. Ist ein Hund erst einmal in einem der hinteren Zwinger gelandet, so wird er ihn in der Regel nie wieder verlassen.

Ich habe mein Herz an Verias Hunde verloren und verbringe seitdem jede freie Minute dort und lerne Ilias kennen. Einen engagierten Tierschützer, der ein eigenes privates Tierheim mit ca. 100 Hunden betreibt. Er kümmert sich liebevoll um seine Hunde, pflegt Notfall- und Handicaptiere, therapiert kranke Vierbeiner und schützt seine Hunde sinnvoll vor Reisekrankheiten.

Immer wieder kreisen meine Gedanken um die Zustände im öffentlichen Tierheim. Es treten einfach keine Verbesserungen ein. Immer wieder werden kranke Hunde wie Emmo, Noro oder Gigantos aus dem Tierheim geholt. Meist mehr tot als lebendig. Das muss sich ändern.

Wie gern würde ich mehr Zeit haben, um aktiv an Verbesserungen der Zustände im Tierheim mitzuwirken. Die Hoffnung liegt bei Ilias. Er könnte die Leitung des öffentlichen Tierheims übernehmen. Die Hunde lieben ihn und er hat den Blick für das Wichtige. In einem Telefonat mit Ilias sage ich ihm: „Wenn du das öffentliche Tierheim übernimmst und du Hilfe brauchst, bin ich da!“

Während dieser Zeit lerne ich Melanie Stehle vom Tierärzteeppool kennen. Auch sie kämpft seit der ersten Kastrationsaktion 2016 für die Tiere und eine Verbesserung der leidigen Umstände. Uns verbindet dieser Umstand.

Im August 2023 dann ein Lichtblick! Ilias berichtet mir, dass er im öffentlichen Tierheim arbeiten möchte und er dringend noch gute Mitarbeiter:innen braucht. Wir berichten Thomas von unseren Plänen und er bietet mir an, mich beim Tierärzteeppool einzustellen, um in Veria mitzuwirken.

Eigentlich ist mir sofort klar, dass ich meinen langjährigen Arbeitsplatz kündigen und so schnell wie möglich nach Veria ziehen werde. Drei Wochen später sitze ich dann mit meinen fünf Hunden im Auto nach Griechenland und der Tierärzteeppool hat eine Angestellte mehr.

Ich bin nun seit Anfang September in Veria und in den nächsten Wochen werden Ilias, sein Team und ich den Tierheimbetrieb übernehmen. Derzeit werden die alten Zwinger abgerissen und ein Neubau des Tierheims findet in den nächsten Wochen statt. Hier bemühen wir uns aktuell, dass das so stressfrei wie möglich für die Tierheimhunde abläuft. Sichtbar kranke Tiere wurden bereits auf Mittelmeerkrankheiten getestet und mit der Therapie begonnen. Hier möchte ich mich ganz herzlich bei der Tierinsel-Umut Evi e.V. für die Bereitstellung der Tests bedanken!

Wir bilden Rudel und ermöglichen den Hunden einen täglichen Auslauf. Die Arbeitsprozesse müssen dringend verbessert und umstrukturiert werden. Die Kastrationen der Straßentiere sollen weiter gesteigert und die Nachsorge der kastrierten Tiere optimiert werden.

Es liegen viele Aufgaben vor uns, um aus dem öffentlichen Tierheim einen besseren Platz zu machen. Ich freue mich riesig, mich den Problemen vor Ort zu stellen. Veria ist eine absolute Herzensangelegenheit von mir und ich bin stolz, als Teil des Tierärzteeppools mitwirken zu dürfen!

Jessica Amberg

VON  
JESSICA  
AMBERG  
TIERHEIM-  
MITARBEITERIN



# LARISSA - KATZENSCHNUPFEN

**|| EIN KLEINES TRICOLORKÄTZCHEN HATTE ES AM STÄRKSTEN GETROFFEN - IHR AUGE QUOLL REGELRECHT AUS IHRER AUGENHÖHLE. WELCH SCHMERZEN SIE AUSHIELT.**



**VON  
DR. MELANIE  
STEHLE  
TIERÄRZTIN**



Kastrationen. Immer wieder ertappe ich mich, wie ich morgens oder abends aus dem Fenster des Autos starre und gerne die Landschaft, den nächsten Berg oder ein altes Dorf erkunden würde. Doch schon so manches Mal bereute ich einen Abstecher unserer Route Unterkunft-Operationsraum. Denn dies bedeutete meist, dass wir einen neuen Patienten in unserer Verantwortung hatten oder gesehenes Leid kaum ertragen konnten.

Dieses Mal war unser Abstecher ein nahe gelegener Supermarkt. Während meine Mädels - also meine Goldfische - Einkäufe erledigten, wagte ich einen Blick in eine Seitenstraße, wo wir am Vortag schon einmal ein paar Katzenbabys entdeckt hatten. Ich schlich mich vorsichtig heran, um niemanden zu erschrecken. Plötzlich jedoch war ich diejenige, die erschrak, denn ich sah nur ein Bündel Fell, das ich anfangs nicht richtig zuordnen konnte. Mein Teleobjektiv allerdings konnte schnell Klarheit in mein Gedankenwirrwarr bringen - es war eine Katzenmama mit all ihren Katzenkindern. Eng umschlungen. Eigentlich eine herzliche, warme Aura. Die Kleinen saugten genüsslich an ihren Zitzen, die Mutter ließ dies in ihrer Rolle als fürsorgliche Mama zu. Es dauerte einen Moment, bis mich die Mutter bemerkte und den Kopf hob. „Sehe ich richtig, dass die Katzenmama eine Ohrkerbe von uns hat?“ „Ja, eindeutig, denn dort drüben stehen

noch Katzenboxen mit den Beschriftungen von uns und ich erkenne die Katze auch an ihrer Wunde im Gesicht, die wir gereinigt hatten.“ Doch als auch die Katzenkinder den Blick zu mir wandten, verschwand meine Freude. Nahezu alle Kätzchen hatten sich mit Katzenschnupfen infiziert und einige Augen waren in erbärmlichem Zustand. Insgesamt acht Katzenkinder waren an dieser Stelle, wovon sieben mit Augenproblemen zu kämpfen hatten. Ein kleines Tricolorkätzchen hatte es am stärksten getroffen - ihr Auge quoll regelrecht aus ihrer Augenhöhle. Welch Schmerzen sie aushielt.

Es musste etwas geschehen, so konnten wir unmöglich weiterfahren. Ich klingelte beim nahegelegenen Haus - doch niemand reagierte. Da es unser letzter Tag war, mussten wir eine schnelle Entscheidung treffen - und zwar zugunsten der kleinen Prinzessin. Wir nahmen sie mit und kümmerten uns fortan um sie. Ihr Auge wurde versorgt und die Nachsorge geregelt.

Und noch während sich mein kleines Katzenkind die letzten Milchreste von den Schnurrbarthaaren ableckte, kugelte sie sich auf meinen Beinen ein und schenkte mir ein leises Schnurren. Eine schönere Belohnung hätte sie mir nicht geben können. Ich danke Dir, mein kleines Katzenkind!

Deine Melanie

Da sitze ich nun nach sieben Operationstagen auf dem Boden meines Hotelzimmers. Vor mir ein kleines Wesen mit vielleicht gerade einmal 500 Gramm Körpergewicht. Wir sehen uns gegenseitig an. Sehen ist ein weit gefasster Begriff, denn meiner kleinen Mitbewohnerin musste ich gestern als allerletzte Patientin das heraushängende, von Katzenschnupfen zerstörte Auge entfernen. Und mit ihrem gesunden Auge kann die kleine Prinzessin aufgrund ihres kindlichen Alters gerade einmal Umrisse erkennen.

Seit Jahren nehmen wir uns vor, während den Kastrationsaktionen auch etwas mehr Zeit für „außerhalb des OPs“ einzuplanen. Seit Jahren beobachten wir, dass wir dies bisher nicht wirklich umgesetzt haben. Zu groß ist das Leid und die Nachfrage nach

Dieses Projekt führen wir gemeinsam mit dem Verein „TierInsel Umut Evi e.V.“ durch, der auch die Finanzierung sicherstellt.

TierInsel Umut Evi e.V.  
Volksbank Mittelhessen e.G  
IBAN DE 30 513 900 00 00 799 931 07

# HALTE DEIN HERZ GUT FEST

Tierheime hier. Sehen die vielen Hunde am provisorischen Gitter hin und her rennen. Wie viele Tiere hier eingesperrt sind, kann ich nicht beantworten. Man gewöhnt sich daran.

“Daran gewöhnt man sich”. Ein Satz, den ich mich zu unserer Praktikantin Sarah im aktuellen Rumänien Einsatz immer wieder sagen höre.

Wir gehen durch eines der unzähligen

Dünne, abgemagerte Hunde und Katzen, verfilztes Fell, Narben, Wunden. Man gewöhnt sich daran. Alte Gespanne, die von dünnen Pferden gezogen werden und am Straßenverkehr teilnehmen.

Die Hufe in katastrophalem Zustand, die Zuglast viel zu groß, das Geschirr nicht passend, Rücken und Maul wundgerieben. Man gewöhnt sich daran. Wir fahren durch die Straßen, entdecken an jeder Ecke eine Fellnase, durchqueren die armen Romadörfer. Wir sehen, wie an der nächsten Schnellstraße ein neuer Hund ausgesetzt wurde. “Der wird vermutlich morgen tot sein”, meint Nina, als wir beobachten, wie er panisch über die Straße läuft. Man gewöhnt sich daran... Was rede ich da eigentlich?

Gewöhnen wir uns wirklich an den Anblick von Leid und Elend, von Armut und Hoffnungslosigkeit? Wird es zur Gewohnheit, diese schrecklichen Bilder zu sehen? Sind wir mit der Zeit abgestumpft?

Beim Spaziergang mit Ninas Hunden kommt uns ein Wagen entgegen. Er ist voll beladen mit trockenen Ästen, ein altes Pärchen sitzt vorne, gezogen wird das ganze von einem kleinen Esel, ganz allein. Er ist so langsam, dass wir ihn auf dem Rückweg sogar überholen. “Da muss man sein Herz gut festhalten”, meint Nina. “Immerhin habe ich nie gesehen, dass sie ihn schlagen.” Nein, man gewöhnt sich nicht daran! (Zumindest nicht, wenn man nicht damit aufgewachsen ist). Wir halten nur unser Herz ganz fest. Jedes mal, wenn man an den verlorenen Seelen im Tierheim vorbei geht, drückt man es fester, jedes mal, wenn man ein totes Tier am Straßenrand sieht, krallt man sich weiter daran fest. Fast krampfartig drückt man es, hält es, weil man zu gut weiß, was passiert, wenn man es loslassen würde. Das bedeutet nicht, dass es nicht weh tut, dass der Schmerz, den man empfindet, mit der Zeit weniger wird. Die schockierten Augen unserer Praktikantin sprechen Bände, sie hat ihr Herz (noch) nicht gut genug festgehalten. Egal wie viel man erzählt und warnt, sie wusste nicht, worauf sie sich einstellen muss, was auf sie zukommen wird. Es ist keine Gewohnheit, es ist der Klammergriff um

das Herz, durch den man lernt, damit umzugehen, einen Weg zu finden, all die Eindrücke auszuhalten. Er ermöglicht aber auch, das Gesehene umzuwandeln in Energie, in Ausdauer, in Empathie und den Willen, irgendetwas zu tun, um diese Situation zu verändern. Gegen das Leid anzukämpfen, jeden Tag. Sich der Realität zu stellen, nicht wegzuschauen und von dem, was wir erleben, zu erzählen. Es hilft, dass wir helfen können. Dass wir die Ressourcen haben, sowohl materiell und finanziell, als auch emotional. Dass wir zwischen den schrecklichen Bildern auch gute sehen dürfen, dass es Erfolgserlebnisse gibt, dass es Menschen in Deutschland gibt, die uns den Rücken stärken. So können wir ab und zu das Herz ein bisschen loslassen, es schlagen lassen.

Doch so lange die Welt da draußen für die Ärmsten unserer Gesellschaft noch so aussieht, halte ich mein Herz gerne weiter fest.

Für diejenigen, die unsere Hilfe und Zuneigung brauchen. Gestern, heute und morgen.

VON  
MIRIAM  
KLANN  
TIERMEDIZIN-  
STUDENTIN





# STRADA 1 DECEMBRIE

Früher war die Straße mit vielen Straßenhunden besiedelt. Durch die vielen Kastrationen und teilweise zeitgleichen Vermittlungen hat sich das Straßenbild sehr zum Positiven gewandelt.

**KÖNNEN WIR UNS NUN ALSO ZURÜCKLEHNEN UND ABZIEHEN AUS BALS? NEIN, GENAU DIES AUF GAR KEINEN FALL.**



## STRADA 1 DECEMBRIE

Das ist der Name der Straße, durch die ich gerade mit meinen beiden Hunden spaziere. Wir sind in Bals und haben eine neue Unterkunft bezogen für unsere aktuelle Kastrationsaktion, da wir unsere bisherige leider nicht mehr nutzen können. Ich erinnere mich nur zu gut, wie ich bereits vor 13 Jahren durch diese Straße gelaufen bin. Damals war es der zweite Einsatz in Bals, das Projekt stand also noch ganz am Anfang. Inzwischen folgten zahllose weitere Einsätze. In diesem Moment wird mir bewusst, wie sehr sich die Situation in dieser Straße und allgemein in der Stadt verändert hat. Damals begegneten mir hier viele Straßenhunde, oft in erbärmlichem Zustand. In den Gärten spielten sich fast überall traurige Szenen ab. Überall Kettenhunde an kurzen Ketten mit sehr spärlichem Witterungsschutz. Insgesamt eine sehr niederschmetternde Situation.

Auch heute treffe ich auf viele Hunde. Allerdings sind dies Besitzerhunde in den Grundstücken. Und diese sind zum großen Teil frei auf dem Grundstück. Natürlich gibt es auch hier bei genauem Hinsehen einiges was mir nicht gefällt und immer noch gibt es sie, die Kettenhunde, deren Lebenssituation so elend ist, dass es einem keine Ruhe lässt. Doch insgesamt hat sich die Situation sehr zum Guten gewendet. In den drei Wochen begegnen uns in dieser Straße drei Straßenhunde. Kein Vergleich zu damals.

Einige Nachbarn beäugen uns neugierig, denn mit Hunden spazieren zu gehen ist leider noch immer unüblich und sorgt für Aufsehen. Das offene, hilfsbereite Naturell der Rumänen verwickelt uns rasch in diverse Gespräche. Wir werden schnell zu einer kleinen Sensation, zwei deutsche „junge Damen“ mit ihren Hunden und großem Transporter, die kommen um den Hunden und Katzen zu helfen. Das ist schon etwas Besonderes. Man bietet uns von allen Seiten Hilfe an, falls dies notwendig sein sollte, (wird es später auch, als unser Transporter im Schlamm versinkt) und reicht uns Gemüse und Brot über den Gartenzaun. Doch was

uns am meisten freut: Fast jeder in der Nachbarschaft erzählt uns stolz, dass die dazugehörigen Tiere in den letzten Jahren von uns kastriert wurden. Ein Großteil der Tiere in dieser Straße ist tatsächlich bereits kastriert. Welch eine Freude!

Immer wieder werde ich mit folgender Frage konfrontiert: „Macht das denn überhaupt einen Sinn, was ihr macht? Ändert das denn überhaupt irgendetwas?“

Das Beispiel Bals zeigt eindrucksvoll, dass sich sehr wohl etwas ändert. Allerdings ist die Voraussetzung, kontinuierlich am Ball zu bleiben. Von einmaligen Kastrationsaktionen hier und da halte ich nicht viel.

Können wir uns nun also zurücklehnen und abziehen aus Bals? Nein, genau dies auf gar keinen Fall. Bei genauerem Hinsehen fällt nämlich folgendes auf: Die Zahl der Straßenhunde ist durch die zahlreichen Kastrationsaktionen, konsequentes Einfangen und Vermitteln von ausgesetzten Hunden zwar stark zurückgegangen, dafür ist aber die Zahl der besitzerlosen Katzen deutlich angestiegen. Mit Wegfall ihrer Nahrungskonkurrenten, den Hunden, war es diesen möglich, sich zu vermehren. Hier müssen wir nun also vermehrt tätig werden. Ebenso gibt es noch immer Brennpunkte im Stadtgebiet, wie die Romaviertel, in denen noch immer dramatische Lebensbedingungen für Menschen und sämtliche Tiere herrschen. Hier etwas zu bewegen ist eine besondere Herausforderung. Ebenso sind alle Dörfer im Umkreis vielfach noch unberührt von Kastrationskampagnen und somit findet man dort sehr viele Hunde und Katzen in schlechter Verfassung und es ist dringend nötig, unseren Radius Schritt für Schritt auszuweiten.

Die Nachfrage während unserer Aktionen ist derart stark angestiegen, dass es für mich als einzige operierende Tierärztin während der Aktionen nicht mehr möglich ist, dem Ansturm gerecht zu werden. Tiere allerdings abzuweisen fällt mir extrem schwer, da ich

**VON NINA SCHÖLLHORN TIERÄRZTIN**



mir ja der Folgen sehr wohl bewusst bin. Fast wie ein Geschenk des Himmels kamen wir in Kontakt mit der vor Ort praktizierenden Tierärztin Adriana Grigore, die gemeinsam mit ihrem Kollegen seit Ende letzten Jahres ca. 25 Tiere monatlich für uns kastriert. Dies nimmt den Druck etwas aus den beiden großen dreiwöchigen Aktionen, die wir selbst vor Ort durchführen und bietet Tierfreunden das ganze Jahr über die Möglichkeit, Straßentiere und Tiere von Besitzern kastrieren zu lassen, die es sich ansonsten nicht leisten können. Adriana ist mit viel Herz und Feuereifer dabei und diese Zusammenarbeit ist sehr motivierend für uns und eine große Freude.

Für die Zukunft möchten wir einen weiteren Tierarzt mit ins Boot holen, der in seiner Nebentätigkeit für das Veterinäramt einige Dörfer betreut, hier engen Kontakt zur Bevölkerung pflegt und bestens über die Brennpunkte Bescheid weiß, wo kostenlose Kastrationen dringend nötig sind. Es steht eine Trainingswoche für ihn bevor, um ihn chirurgisch soweit auszubilden, dass er unsere Technik beherrscht und selbstständig auf hohem Niveau operieren kann.

Ich kann also aktuell sehr zufrieden auf die Situation vor Ort blicken und möchte wie gesagt den Radius ausweiten, um diese Region mehr und mehr in den Griff zu bekommen. An sich ist ja der Süden Rumäniens ein besonders schwieriges Pflaster, umso mehr freue ich mich über diese Erfolge. Positiv hinzu kommt natürlich auch, dass Slatina nur 30 Minuten entfernt liegt, wo wir auch sehr präsent sind. So können bei Bedarf Tiere von Slatina nach Bals gebracht werden und andersherum.

All dies wäre nicht möglich ohne die langjährige, sehr gute und unkomplizierte Zusammenarbeit mit Tasso e.V., dem Sponsor der Kastrationsaktionen in Bals. Ein ganz großes Dankeschön an dieser Stelle!

Ihre Nina Schöllhorn

# PER SPEK TIV WEC HSEL

Jana Meyer mit Tiermedizinstudentin  
Anda in Slatina, Südromänien



VON  
JANA MEYER  
KASSENWARTIN

Seit zwei Tagen bin ich aus einem einwöchigen Rumänien-Einsatz zusammen mit unserer Tierärztin Nina Schöllhorn zurück. Seit zwei Tagen versuche ich mich im Alltag wieder zurecht zu finden. Es fällt mir sehr schwer, in dieser „anderen Realität“ in Deutschland anzukommen. Die Belange meiner Mitarbeiter, Freunde und Bekannten ernst zu nehmen. Zu oft passiert es, dass ich auf „Probleme“, die an mich herangetragen werden, erstmal mit einem innerlichen „na und?“ reagiere. Zu schwer wiegen die gesammelten Eindrücke in mir und ich bin froh, dass die Arbeit gegen dieses Elend dort und in den anderen Einsatzländern weitergeht. Weitergehen muss!

Trotz allem ist mir Rumänien ans Herz gewachsen. Die Landschaft, die Tiere, die Menschen. Auch wenn die Not der Tiere immens groß ist, ist der Grund dafür an mancher Stelle keinesfalls mangelnde Herzlichkeit bei den Einheimischen, sondern Unwissenheit und fehlende Mittel. Die inzwischen langen Wartelisten bei unseren Kastrationskampagnen bestätigen dies. Deshalb versucht der Tierärztee pool, wie auch auf Kreta, immer mehr einheimische Tierärzt:innen für unsere Arbeit zu gewinnen. Während unserer Abwesenheit ist es wichtig, dass die Kastrationen weitergehen, man am Ball bleibt. Und man sieht es! Die Anzahl der Straßentiere hat sich merklich verringert im Vergleich zu meinem letzten Aufenthalt in Südromänien 2019. Es bleibt trotzdem noch viel zu tun.

Einheimische Tierärzt:innen im Boot zu haben, ist nicht nur wichtig für die Kastrationen, sondern sie geben uns auch die Möglichkeit, medizinische Notfälle während der Abwesenheit unserer Tierärztinnen versorgt zu wissen. Nicht nur für die Tiere selbst ein wahnsinnig wichtiger Zugewinn, sondern auch für die Psyche unserer Tierärztinnen und Helferinnen. Die Orte nach den Einsätzen hinter sich zu lassen, ist belastend. Doch wenn man jemanden hat, der weiterhin die Stellung hält, nimmt es einen Teil der Schwere von den Schultern.

Aber zurück zu meinem Alltag. Mehr als ein Jahr bin ich nun in meinem neuen Amt als Kassenwartin ehrenamtlich tätig. Mein Jahr 2022 war geprägt vom Übergabe- und Digitalisierungsstress, und ich muss zugeben, mich mehr als einmal gefragt zu haben,

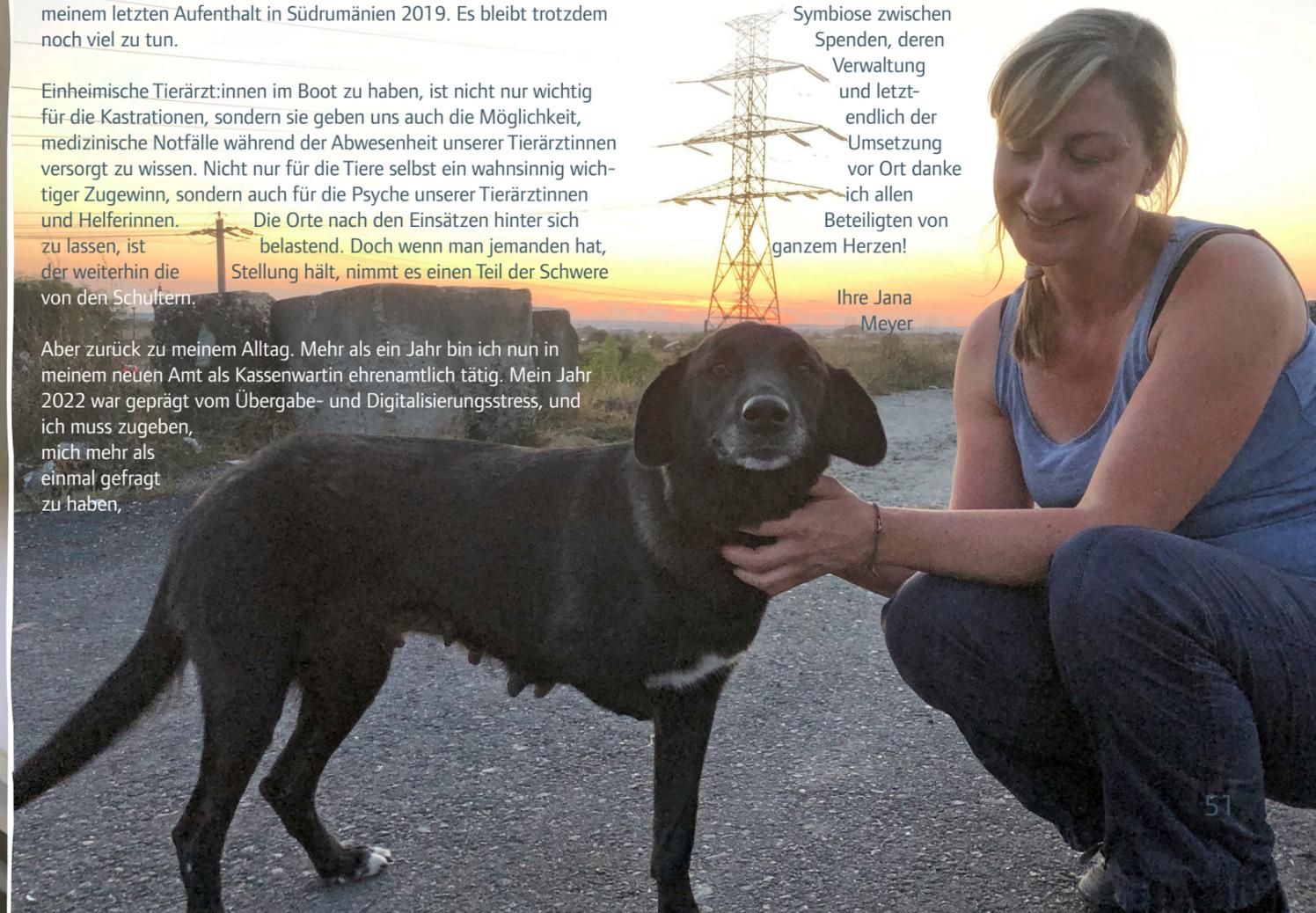
das zusätzlich zu meinem Vollzeitberuf ans Bein gebunden habe. Aber all die Arbeit und der Stress haben sich gelohnt: es läuft und es macht Spaß! Danke an Gregor Uhl, ohne seine Kompetenz und seine Coolness wäre ich gescheitert. Und Danke auch an die ehemalige Kassenwartin Kerstin Meinecke für ihre Geduld und eine Übergabe in sehr freundschaftlicher Atmosphäre.

Und so hatte ich in diesem Jahr wieder Luft, bei einem Kastrationseinsatz mit anzupacken. Wie wichtig es ist, diesen Perspektivenwechsel ab und zu vorzunehmen, wird mir erst während meines Aufenthalts in Rumänien so richtig bewusst. Belege und Spendenquittungen gegen eine Spritze oder Schermaschine einzutauschen, tut mir gut.

Mit eigenen Augen zu sehen und zu erleben, was für wertvolle Arbeit unsere Tierärztinnen und Helferinnen an der Front leisten, gibt mir wieder die nötige Kraft und Motivation, die ebenfalls wichtige Arbeit für den Verein hier in Deutschland zu leisten. Und eines steht außer Frage: mein Alltag als Vorstandsmitglied ist eine der Grundlagen des Tierärztee pools. Ohne eine ordnungsgemäße Verwaltung und einen satzungsgerechten Umgang mit Ihren Spenden, können wir nicht gegen das Elend der Tiere ankämpfen. Für diese

Symbiose zwischen Spenden, deren Verwaltung und letztendlich der Umsetzung vor Ort danke ich allen Beteiligten von ganzem Herzen!

Ihre Jana Meyer





Mio hat zurück ins Leben gefunden - mit aufmerksam nach vorn gerichteten Ohren lauscht er. Nach den vielen Jahren der Entbehrung im Tierheim blüht er richtig auf.

# DIE VERGESSENEN SEELEN - MIO



## MIO, MEIN MIO

Mein Handy vibriert. Mich erreicht eine Nachricht von Tierärztin Nina Schöllhorn aus Rumänien. Kommentarlos sendet sie ein Video. Ich öffne es und sehe einen Husky, der in seinem tristen Zwinger seine Kreise dreht. Immer und immer wieder läuft er einen kleinen Kreis in seinem kleinen Zwinger. Vollkommen abwesend. Sein Laufweg zeichnet sich bereits deutlich im Dreck ab.

Sein Blick ist leer. Sein Körper scheint völlig ausgezehrt. Sein Anblick stimmt mich unglaublich traurig.

Ich starte das Video erneut.

Sofort fühle ich dieselbe Leere, wie sie auch dieser Hund zu spüren scheint.

Ich lege mein Handy zur Seite und versuche, mich abzulenken.

Doch der Gedanke an diesen armen Hund lässt mich einfach nicht mehr los. Immer und immer wieder ertappe ich mich dabei, wie ich mir das traurige Video zum zigsten Mal anschau.

Er gehört zu den vergessenen Seelen. Wie viele von ihnen gibt es wohl? Die verlorenen Seelen, abgestempelt als aggressiv, abgestumpft durch das triste Leben im Tierheim oder einfach zu groß, dunkel oder nicht hübsch genug. Oder vielleicht einfach nur zu alt? Wenn ich durch eines dieser „Aufbewahrungslager“ laufe, das Wort Tierheim haben sie längst nicht verdient und wäre eine Beleidigung an alle deutschen Tierheime, dann merke ich oft, wie ich nicht traurig vor den kleinen, niedlichen Hunden stehen bleiben muss, sondern die alten, die unscheinbaren, die ängstlichen und auch die bereits geistig abwesenden ansehen muss und weiß, dass sie verloren sind. Ihre Chance, jemals dem Platzmangel, dem dreckigen Boden, der

klirrenden Kälte im Winter, dem Gestank, dem täglichen Kampf ums Futter und Wasser zu entkommen, scheint aussichtslos. Die einzelnen Gruppenzusammensetzungen sind wahllos gewählt, der Platz viel zu klein. Schwere Beißereien sind an der Tagesordnung, die auch regelmäßig mit dem Leben bezahlt werden. Schulterzuckend wird das tägliche Drama hingenommen. „Wir haben ohnehin viel zu viele Hunde.“ Durch die Gänge zu gehen und zu wissen, dass sie nie gesehen werden, nie eine Chance bekommen werden und mit meinem Weitergehen verloren sind, da auch ich sie nicht mitnehmen kann, ist eines der schlimmsten Dinge, die ich im Einsatz erlebe. Und es treibt mir jedes Mal die Tränen in die Augen.

Wieder sehe ich das kurze Video von Nina an. Soll auch er für immer verloren sein? Ich bitte um weitere Informationen.

Nina ist zu dieser Zeit zum ersten Mal in diesem Tierheim. Ein Tierheim mit über 400 Hunden, die Zuständigen vor Ort sind völlig überfordert. Nina möchte mit Kastrationsaktionen helfen und auch bei den Vermittlungen der freundlichen, gut vermittelbaren Hunde unterstützen.

Nina schreibt: „Hier sind viele freundliche Hunde, die sicher eine gute Chance auf Vermittlung haben, aber der Husky? Ich weiß nicht recht, laut den Zuständigen sitzt er bereits seit über vier Jahren hier, dabei ist der arme Kerl doch erst fünf Jahre alt. Die Arbeiter behaupten, er wäre aggressiv, nicht zu händeln und sie haben ihn noch nie in seinem Leben angefasst. Ein fünfjähriger Hund, der seit vier Jahren keine menschliche Zuneigung mehr erfahren durfte! Eingesperrt mit acht weiteren Rüden auf engstem Raum. Ein Mobbingopfer! Heute Morgen habe ich gesehen, wie einer der anderen Rüden im Zwinger auf ihn stürzte und ihn schwer

VON  
MICHELLE  
HOFFMANN  
TIERMEDIZIN-  
STUDENTIN



verletzte. Wieder einmal. Seine vielen Narben sprechen deutliche Bände. Wir konnten im letzten Moment Schlimmeres verhindern...“

Die Vorstellung, wieder einmal an einer vergessenen Seele vorbeizugehen und sie damit zu einer verlorenen Seele zu machen, lässt mich nicht mehr los.

Ich stehe zwischen den Stühlen, schreit mein Gewissen doch: „Der Hund wird nie jemanden finden, der ihn aus dem Tierheim befreit. Wer nimmt schon solch einen Hund?“

Meine Liebe zu den Nordischen ist seit meiner Kindheit ungebrochen und so ist das Wissen über diesen Husky und seine ausweglose Lage kaum auszuhalten. Gleichzeitig weiß ich, dass ich ein Überraschungspaket in den Transporter laden würde, der von „alles doch nicht so schlimm“, bis hin zu „aggressiv dem Menschen gegenüber“ sein könnte. Denn die Pfleger sind sich einig: Sie werden den Rüden nicht anfassen und Nina kann den Zwinger nicht betreten, um eine eigene Einschätzung vornehmen zu können. Als Fremder einen winzigen Zwinger mit großen Rüden zu betreten, in dem bereits ein hohes Maß an angestaumtem Frust und Aggressivität herrscht, kann für einen selbst schnell lebensgefährlich werden.

Es ist ein hohes Risiko, einen Hund zu nehmen, der vor Ort nicht von zuverlässigen Leuten eingeschätzt werden kann, das ist auch mir bewusst.

Manch einer mag jetzt fragen, was so etwas mit professionellem Tierschutz zu tun hat, könnte man doch mindestens zehn freundliche Hunde dafür retten, doch auch zum professionellen Tierschutz gehören meiner Meinung nach manchmal risikoreiche Entscheidungen, die das Herz entschieden hat! Denn wer so tief im Tierschutz steckt,



Ein paar Wochen später ist es so weit: mit einem mulmigen Bauchgefühl fahre ich zum Treffpunkt, um Mio vom Transport abzuholen.

Meine Gedanken kreisen um die Ungerechtigkeit.

Ihre leeren Augen. Die Verzweiflung, die sie Jahre lang gespürt haben müssen, bis sie letztlich aufgegeben haben. Um den aufgeweckten, fröhlichen Welpen, der voller Lebensfreude alles hinnahm wie es kam und sich von nichts herunterziehen ließ. Das grausamste Los des Lebens gezogen hatte, was er hätte ziehen können. Angst, Kälte, und ein Leben ohne Liebe. Die Seele scheint gegangen, nur noch die leere Hülle vegetiert vor sich hin, darauf wartend

endlich zu sterben.

Sind diese Hunde verloren? Oft scheint es, als wären sie verloren. Sie sind reizarm und desinteressiert. Sie möchten keinen Kontakt zu Menschen, ihnen scheint alles egal. Sie haben abgeschlossen. Nach Jahren der Hoffnung, einfach aufgegeben.

Wie oft haben sie wohl schwanzwedelnd am Zwinger gestanden und jeden vorbeigehenden Menschen angefleht: nimm mich, nimm doch bitte mich mit. Ich werde ein toller Freund werden, ich verspreche es. Wie oft wurden sie wohl enttäuscht? Wie oft ist man an ihnen achtlos vorbeigegangen, ohne ihnen nur einen Augenblick der Aufmerksamkeit zu schenken? Sie werden älter und erfahrener. Das Schwanzwedeln wird weniger. Sie wissen, dass man sich nicht

für sie entscheidet, sie haben es etliche Male zu spüren bekommen. Ob sie wissen, warum? Ob sie sehen, dass es Leidensgenossen gibt, die kommen und nach wenigen Tagen wieder gehen? Dass es meistens die kleinen, süßen sind? Ob sie denken, dass sie nicht genug wert sind?

Wie übersteht man einen Alltag, der von Gewalt, Langeweile und Frust geprägt ist? Ein Husky, der normalerweise Kilometer weit glücklich über die Wiesen rennen würde, ohne erschöpft zu sein. Eingepfercht auf heruntergerechnet vielleicht zwei Quadratmeter Platz für sich? Eine Seele, die normal, eigenständig und willensstark ist. Ohne äußere Reize vergessen. Sie brauchen einen Ausgleich, der meist damit einhergeht, dass sie stundenlang bis zur totalen Erschöpfung im Kreis laufen. Es ist ähnlich, wie es bei Zoo- und Zirkustieren zu beobachten ist, die ihrer Freiheit beraubt wurden. Abwesend, nicht mehr ansprechbar, versuchen sie ihr trostloses Leben ein wenig erträglicher zu machen.

Mio bekommt seine Chance. Die Chance, seine verlorene Seele zu retten. Die Chance auf ein besseres Leben. Seine einzige.

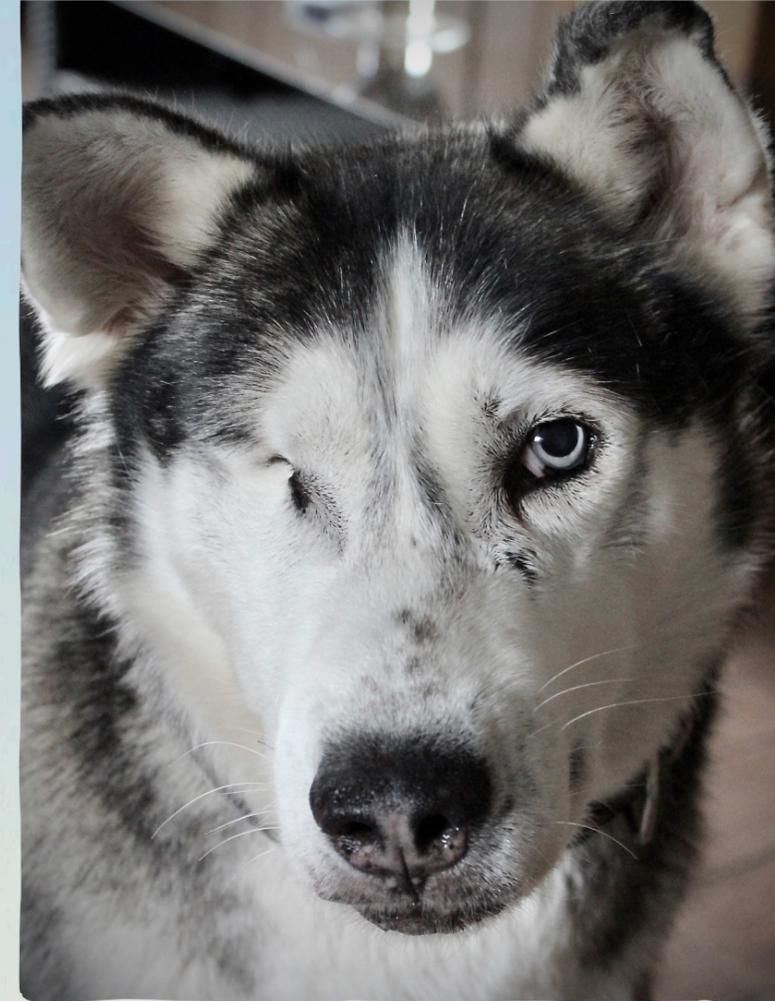
Ich bin auf dem Weg zu ihm, entschlossener denn je, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

Die Übergabe verläuft unerwartet einfach und ich bin froh, ihn sicher in der Hundebox im Auto zu haben. Auf dem Rückweg hält man es selbst mit offenen Fenstern kaum aus. Der Gestank ist bestialisch. Zu Hause angekommen entpuppte sich Mio sofort als alles andere als aggressiv dem Menschen gegenüber. Sofort lässt er sich streicheln. Natürlich ist er von der Reise völlig fertig und in einem schlimmen Zustand, trotzdem muss er noch ein Bad über sich ergehen lassen, damit wir es mit ihm aushalten. Und auch das lässt er einfach so über sich ergehen. Ich nutze nicht einmal einen Maulkorb, ich spüre sofort, dass er mir nichts tun wird.



der muss manchmal auch sein Herz entscheiden lassen, um nicht unterzugehen. Der Unterschied besteht jedoch darin, ob es eine schnelle und kopflose Entscheidung ist, ohne sich über mögliche Folgen und deren Beseitigung im Klaren zu sein, oder ob man sich auf den Worstcase einstellt, mit genügend „was ist, wenn...“-Plänen.

Ich brauche also einen Plan B, besser noch einen Plan C und D für den Fall, dass der Husky im Haus wirklich nicht zu integrieren ist. So beginnt eine Zeit der Planung. Gemeinsam mit meiner Familie und dem Team spielen wir jede Eventualität durch, um auf alles vorbereitet zu sein. Auch Sabrina Klüßendorf ging das Video sehr nahe und so stellt sie meinen Plan B dar. Sie selbst ist mindestens genauso der Liebe zum Husky verfallen und hätte im Notfall einen leeren Zwinger im Garten. Sollte er im Haus nicht zurechtkommen, würde er einen eigenen Zwinger bekommen. Ein Zuhause, das ihn regelmäßig füttert, für ihn sorgt und in dem er keine Angst haben muss, dass er von anderen Hunden tot gebissen wird. Schließlich stehen die Pläne und der seit Jahren namenlose Husky bekommt den Namen Mio.



Die Tage vergingen und er lebte sich immer mehr ein. Das Haus machte ihm große Angst. Die ersten Tage blieb er in seinem bekannten Rhythmus. Er bewegte sich in kleinen Kreisen auf zwei Quadratmetern. Unsicher und hechelnd, bis er todmüde im Stehen einschlief.

Doch jeden Tag konnte man einen kleinen Fortschritt sehen. So traute er sich nach einer Woche das gesamte Wohnzimmer zu erkunden, bis er sich letztlich im ganzen Haus bewegen konnte.

Mio entwickelte sich zu einem unfassbar liebenswerten Freund. Niemals wird dieser Hund je einen Menschen gebissen haben, da sind wir uns alle sicher. Er hat einen unfassbar tollen Charakter.

Es ist unglaublich beeindruckend zu sehen, wie Mio nach so vielen Jahren der völligen Verwahrlosung trotzdem den Glauben an die Menschheit behalten und seine Gutmütigkeit bewahrt hat.

Fremde Hunde sind allerdings ein Problem für Mio. Durch seine vielen Verletzungen, die ihm in all den Jahren durch andere Hunde zugefügt wurden, kann er fremden Hunden nicht mehr trauen.

Eine Ausnahme war unsere vorhandene Hündin.

Durch sie hatte Mio die nötige Sicherheit, um sich mit Geduld und in seinem geschützten Umfeld auch mit anderen Artgenossen vergesellschaften zu lassen. Vertraute Hunde wurden zu Freunden.

Ein weiterer, großer Schritt in die Normalität.

Mio genoss nun Liebe, Fürsorge, ein warmes Bettchen, tägliche Spaziergänge und vieles mehr. Sein kaputtes Auge wurde entfernt, da es nicht zu retten war und Schmerzen verursachte. Er blühte immer mehr auf. Aus einem verlorenen Hund wurde ein gezeichneter, aber wunderschöner Husky mit einer unfassbar liebenswerten Persönlichkeit.

Über ein Jahr suchte Mio bei uns nach seiner eigenen Familie. Durch seine optischen und seelischen Narben war es nicht ganz einfach, seine Menschen zu finden.

Doch plötzlich waren sie da. Fünf Stunden Fahrt nahmen sie auf sich, um Mio kennenzulernen und um sich in ihn zu verlieben.

Und ich bin so glücklich, wenn ich jetzt die schönen Bilder sehe, die einen völlig

anderen Hund zeigen als den, der vor drei Jahren aus dem Transporter ausstieg. Voller Lebensfreude rennt er durch den Wald und kuschelt mit seinen Menschen.

Mio, du tust Dich heute noch oft schwer mit neuen Situationen, aber Du vertraust deinen Menschen. Ich bin unglaublich froh, dass wir es gewagt haben und Du Deine Chance bekommen hast.

Und jetzt kannst Du leben! Du hast es so verdient!

Danke an deine Familie und an all die, die uns bei der Aktion unterstützt haben. Danke auch an jeden, der einem Hund aus dem Tierschutz die Chance auf ein glückliches Leben gibt. Denen Narben und Alter egal sind und die sie nehmen und lieben, wie sie sind. Die, die sonst keiner haben will.

Mio, du hast mir wieder einmal eindrücklich gezeigt, dass es sich lohnt, für die verlorenen Seelen einzustehen. Deine Entwicklung, die du bei uns gemacht hast und auch weiterhin machst, ist einfach nur unglaublich!

Deine Michelle



# TALOS - DER WERT EINES STRABENHUNDES

Talos - ein Straßenhund wird Familienhund. Sanftmütig und weise zeigt Talos jeden Tag, dass er ein liebevoller Wegbegleiter ist und es die richtige Entscheidung war, ihm ein glückliches Zuhause zu geben.

## ICH KANN OHNE ÜBERTREIBUNG SAGEN, DASS TALOS MIT SEINEM DIPLOMATISCHEN UND FREUNDLICHEN TALENT ÄNGSTLICHEN MENSCHEN IHRE ANGST NIMMT, DAMIT VORURTEILE BESEITIGT UND PERSPEKTIVEN ERÖFFNET.

Liebe Melanie,  
Du weißt, dass ich schon seit vielen Jahren ein Hundefreund bin. In meinem Leben sind mir viele wirklich nette Hunde aller Altersgruppen und Größen begegnet, aber mein Herzblut hängt an meinem langjährigen Begleiter Timo, der sein Leben fast vollständig an meiner Seite verbracht hat. Kein einfacher Hund, ein Hovawart, aber was ich durch ihn und mit ihm gelernt habe, hat mich wirklich zu einem besseren Menschen gemacht, denke ich. Ich bin Unterstützer vieler Tierschutzorganisationen geworden und nach Timos Tod auch zum Veganer, weil ich den Gedanken unerträglich finde, ein einzelnes Tier von Herzen zu lieben, aber alle anderen zu übersehen oder ihrem Leben keinen Wert zuzusprechen. Geschlagene vier Jahre habe ich getrauert um meinen tierischen Bruder Timo, meinen geliebten Hovawart, und mein Herz ist immer noch schwer, wenn ich an ihn denke, aber es sollte ein anderer Hund bei mir einziehen, der eine Chance verdient hätte, in der Sicherheit eines guten Zuhauses zu leben und Timos Erbe anzutreten. Dies war der Tag, an dem der kleine Talos in mein Leben trat.

Talos ist nicht wirklich klein, sondern von mittlerer Gestalt, aber verglichen mit meinem alten Freund Timo erscheint er klein und ein Leichtgewicht. Talos' Name habe ich nicht ohne Bedacht gewählt. Sein Name sollte seine Herkunft aus Griechenland in positiver Weise repräsentieren und die Initiale „T“ ist ein Attribut und Vertrauensvorschuss, um ihn mit meinem verstorbenen Begleiter Timo zu verbinden. Auch sein Halsband habe ich speziell nach griechischen Motiven anfertigen lassen.

Talos lebt nun seit etwas mehr als fünf Monaten bei mir. Leicht zu erkennen ist seine erstklassige Sozialisierung im Umgang mit Hunden, sicherlich eine Notwendigkeit beim

Leben auf der Straße in seiner ursprünglichen Heimat. Und auch im Umgang mit Menschen verhält er sich stets freundlich. Er lässt sich nicht provozieren, weder von Hunden noch von Menschen und das entlastet die Nerven bei Spaziergängen phänomenal. In gewisser Weise betrachte ich ihn sogar als Genie im Zusammenhang mit Begegnungen während unserer Spaziergänge. Von drei kleinen Begebenheiten will ich gern berichten.

Die erste handelt von Talos und einem kleinen ukrainischen Jungen, einem Flüchtlingskind von zwei Jahren, welches noch etwas unbeholfen gerade so gelernt hat, eigenständig zu laufen. Ich hatte seine Eltern und ihn vor einer Weile getroffen. Sein Vater trug ihn auf seinen Schultern. Seine Mutter bat den Vater, ihn herunterzulassen, weil Talos und dieser Junge sich bereits kennen. Die Mutter erzählte mir, ihr Sohn sei zwei Jahre und zwei Monate alt, aber spreche noch kein einziges Wort. Doch offensichtlich ist er ein echter Tierliebhaber. Als er Talos wiedererkannte, erschien ein breites Lächeln in seinem Gesicht - wie schon einige Wochen zuvor.

Ganz offensichtlich mag auch Talos dieses Kind. Talos ist vorsichtig und sanft zu dem Kleinen, selbst wenn er auf seinen Hinterpfoten steht und die Vorderpfoten die Brust des Jungen berühren. Er verhält sich beileibe nicht so wild und ungestüm wie sonst in dessen Gegenwart und wirft den Jungen nicht

VON  
REINHOLD  
SCHUMANN  
ADOPTANT



um, was er leicht tun könnte. Er befindet sich ganz dicht an seinem Gesicht und der kleine Junge freut sich, Talos so nah bei sich zu haben. Er berührt ihn überall, und Talos beschwert sich nicht. Die beiden sind bereits Freunde geworden, und ich bin so froh, dass mein Hund dem Kleinen und seiner Mutter so viel Freude bereitet, wenn sie aufeinander treffen. Natürlich kennt die Mutter Talos aus den vorangegangenen Begegnungen bereits und weiß, dass er nichts Böses tut.

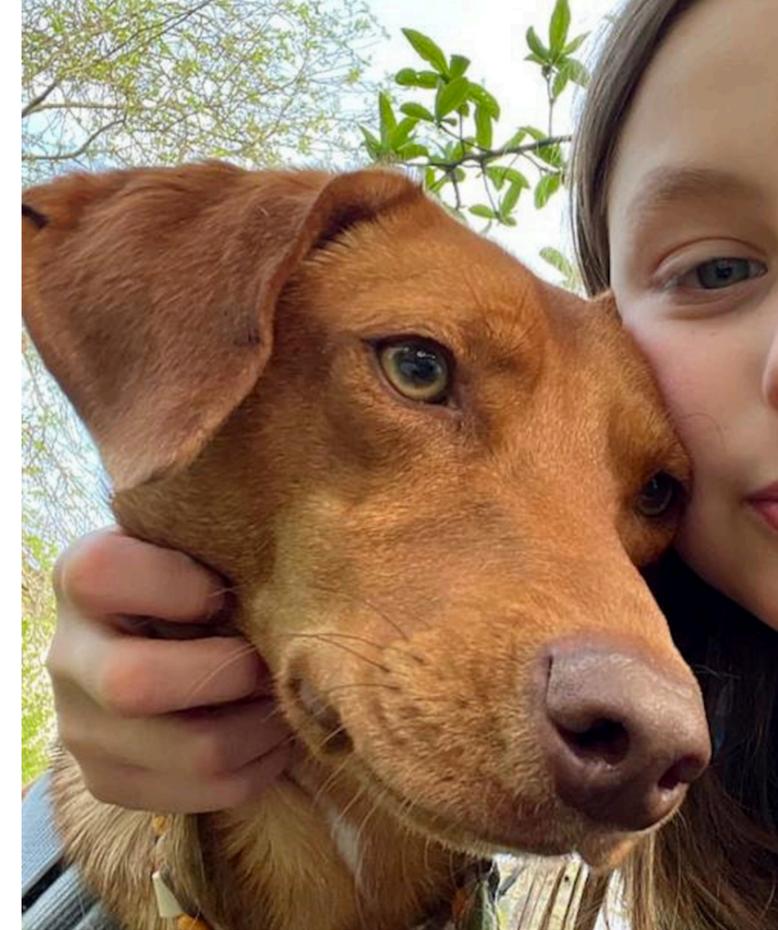
Sie scheint sich auch zu freuen, wenn ihr Sohn lächelt und mit diesem kleinen Hund spielt. Und der Zauber besteht darin, dass eine solch innige Begegnung so wunderbar zu beobachten ist. Beide sind voll aufeinander konzentriert und als wir schließlich unseren Spaziergang fortsetzen, höre ich den Jungen jammern und weinen...

Talos, du bist so ein talentierter kleiner Riese! Danke, dass du so viel Freude in ein Kinderherz bringst.

Die zweite Begebenheit hat sich auch bei einem unserer Gassigänge zugetragen. Talos verhielt sich perfekt und zeigte sich von seiner besten Seite :-). Er verfügt wirklich über ein großes Talent und Potenzial, Kinder für Hunde zu begeistern und zu ermutigen, mit ihnen warmzuwerden. Und zwar nicht nur Kinder, sondern Menschen im Allgemeinen. Aber gehen wir nochmal auf besagte Begegnung ein.

Ich bin mit Talos mehrfach am Tag unterwegs. Mein Mittagsrundgang erfolgt gegen 12 Uhr. Auf dem Rückweg nach Hause trafen wir eine Mutter mit ihrem Sohn, etwa vier oder fünf Jahre alt - dieses Mal war es nicht der kleine Junge aus der Ukraine, sondern ein Kind, das offensichtlich große Angst vor Hunden hatte. Er ging uns in großem Abstand aus dem Weg (unnötigerweise, versteht sich). Ich sah und spürte seine Furcht. Also liefen wir vorüber, doch einen Moment später blieb ich stehen, drehte mich um und rief, dass Talos ein sehr freundlicher Hund sei und er keine Angst haben müsse. Seine Mutter stoppte gleichfalls und ich bekam die Gelegenheit, dem kleinen Jungen zu erklären, wie man sich einem unbekanntem Hund nähert. Er hörte aufmerksam zu, und seiner Mutter gefielen meine Erklärungen ganz offenbar. Ich erklärte ihm, dass er Talos grüßen könne, wenn er wolle, aber er solle sich ihm und jedem anderen Hund stets von vorne nähern und dabei immer mit freundlicher Stimme mit dem Tier sprechen. Dann hält man seine Hand in die Richtung des Vierbeiners, wobei die Hand nach unten hängt, um den Hund zu ermutigen, an der Rückseite zu schnuppern, bevor man ihn sanft berühren darf. „Möchtest du ihn streicheln? Er ist absolut lieb, versichere ich dir“, sagte ich. Und seine Mutter lächelte,

denn sie spürte, dass dies eine wichtige Lektion sein könnte. Langsam näherte sich der Junge und ich wiederholte, er solle es am besten immer von vorn tun, wenn er Talos grüßen wolle und nicht von seitlich oder von hinten. Und außerdem sollte er besser seine Sonnenbrille abnehmen, um seine Augen zu zeigen. Der Junge tat dies und streckte schließlich vorsichtig seine Hand aus, immer noch in der Befürchtung, dass etwas Schlimmes passieren könnte - aber natürlich passierte nichts dergleichen. Stattdessen verhielt sich Talos so, wie es Hunde in einer solchen Situation tun; er beschnupperte den Handrücken des Jungen und kam dann näher an ihn heran. Die Überraschung, dass dies geschah, hätte selbst ein Blinder sofort gesehen. Vorsichtig berührte er Talos und gab ihm ein paar Streicheleinheiten. Ich sah, wie stolz der Junge schien, dass er seine anfängliche Furcht vor Hunden diesmal überwunden hatte. Aber er war immer noch scheu. Doch das ist nicht schlimm und sogar verständlich. Beim nächsten Mal wird er sich an diese Begegnung erinnern und nicht mehr so ängstlich sein. Seine Mutter war ausgesprochen angetan von dieser Lektion. Sie dankte mir mehrfach dafür, dass ich ihrem Sohn beigebracht habe, wie man sich in Gegenwart von Hunden verhält. Wir sagten auf Wiedersehen... bis zum nächsten Mal.



Am Nachmittag des gleichen Tages trafen Talos und ich auf vier oder fünf Kinder im Alter von schätzungsweise acht Jahren. Sie spielten

in einem VW-Bus, dessen Schiebetür offen stand. Talos sah sie und wurde natürlich neugierig. Er wollte gern in den Wagen klettern, aber ich habe ihm verboten, dies zu tun. Vier Mädchen hatten ihre Gesichter bemalt, wie es Kinder tun, und ich fragte, ob jemand Geburtstag habe. Ja, ein Mädchen antwortete, es sei ihre Feier, und ein anderes aus der Gruppe fragte, ob sie den Hund streicheln dürfe. Natürlich, kein Problem; ich weiß, dass Talos das gern mag. Alle wollten nun den Hund streicheln und Talos hat wieder neue Freunde gefunden :-).

Ich kann ohne Übertreibung sagen, dass Talos mit seinem diplomatischen und freundlichen Talent ängstlichen Menschen ihre Angst nimmt, damit Vorurteile beseitigt und Perspektiven eröffnet. Talos ist ein „geborener Therapiehund“, könnte man glauben. Geschieht dies im Umgang mit Kindern, ist ein solches Verhalten praktisch unbezahlbar, denn es ändert die Einstellung gegenüber Tieren zum Positiven - und das zu einem frühen Zeitpunkt in einem Menschenleben. Was gäbe es Schöneres, wenn die Menschen alle Tiere wertschätzen würden. Sehen, lernen, wertschätzen und schützen. Insofern beantwortet sich auch leicht die Eingangsfrage nach dem Wert eines Straßenhundes.

In Dankbarkeit,  
Reinhold



Hallo Frau Hermaline S!  
Nett, dass Sie mich eingeladen haben.

Ich sitze in Ihrem großen Haus in dem wunderschönen Wohnzimmer mit Blick auf den leider sehr verwilderten Vorgarten. Vor drei Jahren wurde hier zum letzten Mal der Rasen gemäht. Aber das ist jetzt unwichtig.

Vielmehr möchte ich von Ihnen alles erfahren, was Sie in Ihrem Leben durchgemacht haben. 1939 sind Sie im Sudentenland geboren, in einer Zeit, in der das Leben mehr ein Überleben war.

Vor mir liegt ein Fotoalbum aus Ihrem „Hamburger Schapp“, einem gewaltigen Schrank aus dem 18. Jahrhundert, den Sie 1991 für 42.000,- DM gekauft hatten, der heute aber leider fast nichts mehr wert ist. IKEA hinterlässt Spuren.

Ich blättere mich von einem Gesicht zum anderen. Die Personen sind mir unbekannt, für Sie war es die Familie. Und Freunde. Hinten drauf kleine Notizen, die ich aber nicht zuordnen kann. Noch nicht, denn... Frau S., nehmen Sie es mir bitte nicht übel, aber wir kennen uns ja gar nicht.

Etwas verlegen blättere ich auch in den anderen Unterlagen herum, so als würde mir die Antwort entgegenspringen auf eine Frage, die ich gar nicht so richtig formulieren kann. Was hätte ich nur für eine Frage an Sie? Wenn ich eine einzige stellen dürfte, dann vielleicht die: „Warum gerade wir?“

Michael, ein Freund der Arche, kommt mit einer Aktentasche aus Ihrem Keller ins Wohnzimmer. Die Tasche wirkt durch ihr Alter würdevoll und ich wünsche mir spontan, dass Sie sie mir schenken. Wertvoll ist sie sicherlich nicht, aber sie verkörpert die Jahre, die Vergänglichkeit, die Geschichte. Ihre Geschichte.

Urkunden, Zeugnisse, auch von Herrn S., der aber nicht Ihr Mann, sondern Ihr Bruder war. Heimatscheine aus Böhmen, von wo Ihre Familie einst nach Mönchengladbach zog. Dann die bestandene Prüfung zur Apothekerin, welche sicherlich dazu beitrug, dass Sie es ab jetzt gut haben sollten. Der Schwimmteich in Ihrem Garten und die schöne Einrichtung Ihres Hauses zeugen davon.

Wir hatten bis heute nichts miteinander zu tun. Außer, dass Sie in den vergangenen Jahren mehrmals größere Summen an unseren Verein spendeten. Ich ärgere mich, dass ich nicht mehr weiß, ob wir mal miteinander telefoniert haben, aber ich kann mich noch daran erinnern, dass ich vor einiger Zeit vor Ihrem Tor stand und klingelte, weil ich mich persönlich bedanken wollte. Vielleicht hätten Sie mir dann auch meine Frage beantwortet: „Warum wir?“

Aber ich drehte ab, nachdem Sie nicht öffneten. Man muss bei solchen Treffen vorsichtig sein, denn woher sollte ich wissen, dass Ihr Umfeld nicht gegen die Spenden an unseren Verein war oder davon gar nichts wusste. Schnell kann so eine Danksagung, wenn sie nicht extrem vorsichtig formuliert ist, nach hinten losgehen. Also drehte ich ab und wir beide verpassten uns.

Heute bin ich zum zweiten Mal bei Ihnen und schon wieder haben Sie die Tür nicht geöffnet. Aber von Ihrem Anwalt erfuhr

ich den Türcode. 1307. Damit ließen Sie mich und drei Freunde und Helfer hinein.

Vier fremde Menschen hießen Sie willkommen. Vier Menschen, die ein Teil des Fördervereins sind, betraten Ihr Haus und fühlten sich nicht wie Gäste, sondern wie Einbrecher oder kleine Diebe.

Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie in Schubladen anderer Personen herumgewühlt, weil es sich nicht gehört und weil ich auch kein neugieriger Mensch bin. Aber Sie baten darum und trotzdem findet sich nirgendwo die Antwort.

Lediglich das herausgerissene Editorial unseres „Im Einsatz“-Heftes aus dem Jahr 2018 liegt bei den Zeitschriften, die Sie neben Ihren uralten Fernseher gelegt hatten. In Ihrem Fotoalbum halten Sie einen Cocker Spaniel auf dem Arm und in Ihrem Keller zieren aufgeklebte Tierbilder die Wände.

Mehr Zusammenhänge werden wir in den nächsten drei Tagen auch nicht finden, obwohl wir in jede Ecke Ihres Hauses schauen.

Frau S., es ist sehr schade, dass es zu einem dritten Treffen nicht mehr kommen wird. Ich wünsche mir aber, dass Sie sehen können, dass wir verantwortungsvoll mit allem umgehen, was Sie uns hinterlassen haben. Dass Sie wissen, dass jeder Cent genau dafür ausgegeben wird, für was wir stehen: Kastrationen.

Ihre Aktentasche möchte ich behalten und ehren. Sie kommt mit all den Urkunden, Prüfungen, Zeugnissen und Ihren Fotos ins NLR.

Begleiten Sie uns auch weiterhin als unsichtbare Eminenz und erfreuen Sie sich an dem unzähligen Elend, welches wir verhindern und nicht auf diese Erde kommen lassen.

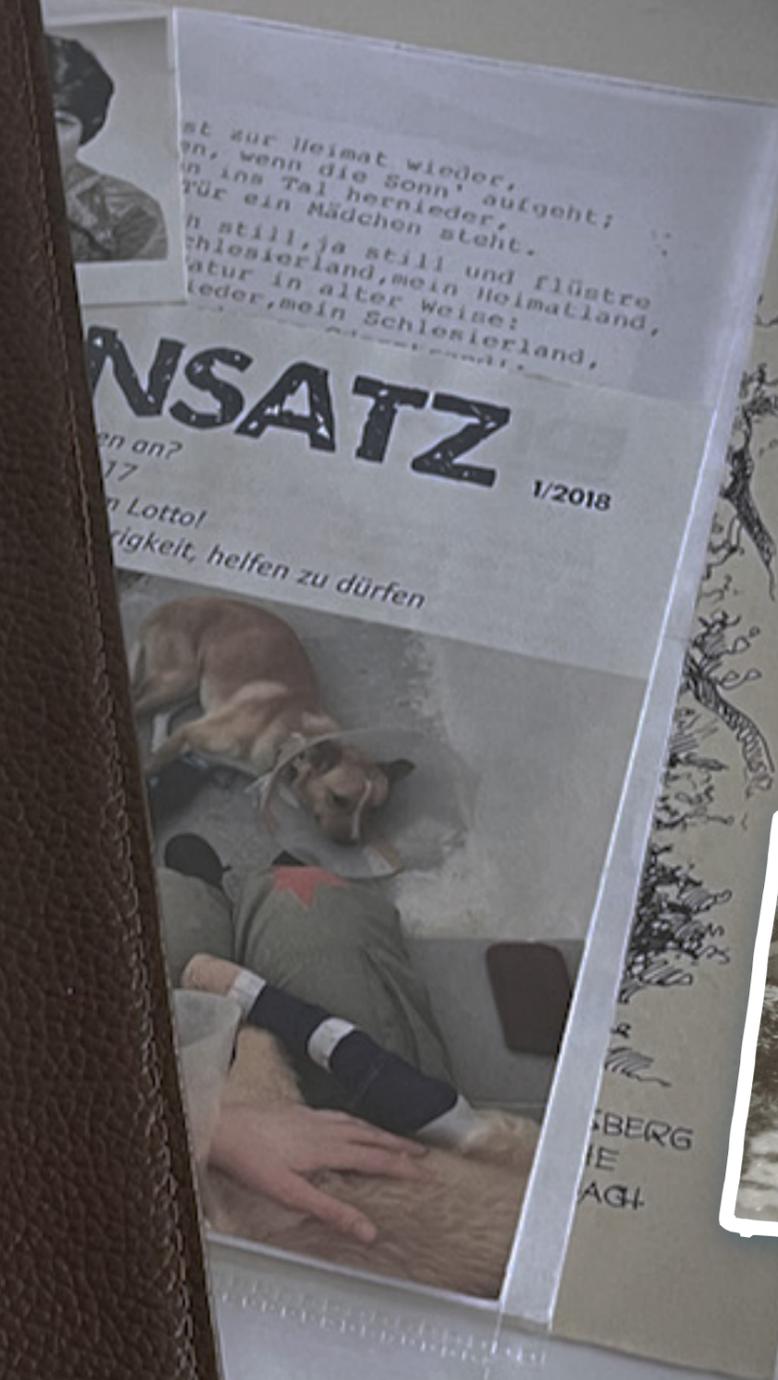
Ich hätte sehr gerne gewusst, warum Sie uns Ihren kompletten Besitz vermacht haben, was Sie dazu bewegt hat, einem kleinen Tierschutzverein die Zukunft einfacher zu machen.

Aber die Antwort haben Sie mitgenommen.

So bleibt mir lediglich der Wunsch, an all die Menschen, die ähnliche Gedanken wie Sie sie hatten, zu richten, sich rechtzeitig mit uns anzufreunden, sich gegenseitig kennenzulernen und von unserer Arbeit überzeugt zu sein, damit am Ende nicht jemand Fremdes in ihrem Wohnzimmer sitzt und versucht, ihre Geschichte zu rekonstruieren und der nicht raten muss: „warum gerade wir?“

Danke für eine Anerkennung, die mich und jeden einzelnen von unserem gesamten Team hochmotiviert hat.

Ihr Thomas Busch



# FRAU HERMALINDE S.

# GIFT!



Solche Nachrichten ziehen uns alle vom Tierärztee pool weit nach unten. Wir fragen uns völlig frustriert, warum so etwas immer noch passiert und warum wir von morgens bis abends versuchen zu retten, was zu retten ist.

Aber nach der Trauer kommt die Wut und durch die Wut entwickelt sich der Ehrgeiz. Und dieser Ehrgeiz motiviert uns. Damals, jetzt und morgen.

Wir werden es nicht zulassen, dass Menschen ohne jegliches Mitgefühl die Oberhand gewinnen. Wir machen weiter, vergrößern unser Umfeld, werden nicht müde, Erwachsene und Kinder in unseren Bann zu ziehen um ihnen zu erklären, dass Tiere die gleichen Empfindungen haben wie wir.

Wir werden kastrieren bis unsere Hände bluten, damit keine Tiere mehr stören und „überflüssig“ sind. Wir werden weiterhin vorbildlich vorgehen und wir sind sicher, dass unsere Spur immer größer wird. Früher, heute und in Zukunft.

Gehen Sie mit uns? Wir können jede Hilfe gebrauchen, um gegen diese Scheusale zu gewinnen.

**VON  
RAMONA  
WALSER  
TIERMEDIZIN-  
STUDENTIN**



Lieber Floki,

als du damals zu uns in den Klinikraum auf den Kapverden kamst, war sich keiner sicher, ob du je wieder laufen können würdest. Deine Vorderbeine waren durch einen schrecklichen Unfall bis auf den Knochen verletzt. Die Wunden sahen so unendlich schmerzhaft aus, aber du warst tapfer! Nach stundenlangem Säubern deiner Beine und einer intensiven OP lagst du auf deiner Decke zum Aufwachen.

Die Frau, die dich zu uns brachte, erzählte uns deine Geschichte. In der vorherigen Nacht wurdest du in einen schweren Autounfall verwickelt und musstest die ganze Nacht und den darauffolgenden Tag bis zum Nachmittag mit diesen Schmerzen ausharren. Viele Leute gingen während dieser Zeit einfach an dir vorbei und haben dich in dem Dreck auf der Straße übersehen. Alle, bis auf diese eine Frau aus Schweden, die dich bemerkte

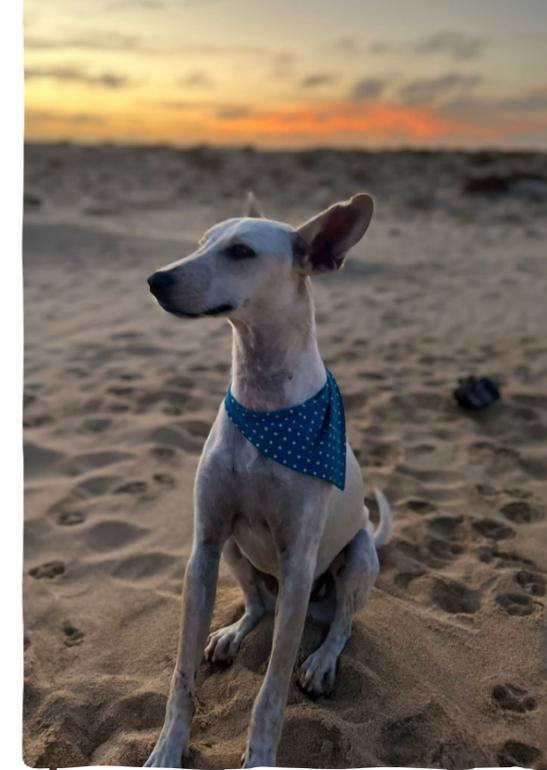
und sofort den Ernst der Lage erkannte. Dank ihr wurdest du zu uns gebracht und bekamst eine Chance. Aus Dank waren deine ersten Verbände in den Farben der schwedischen Flagge, blau-gelb, gehalten und dein Name, den wir dir gaben, hatte eine nordische Bedeutung.

Marga, die operierende Tierärztin vom Tierärztee pool und ich waren so stolz und glücklich, als wir deine ersten Laufversuche beobachten durften und unsere Hoffnung stieg.

Was nun folgte, war der noch herausforderndere Teil. Deine Wunden benötigten intensive Betreuung und tägliche Pflege, daher wurdest du ab dem Zeitpunkt unser ständiger Begleiter. Bei uns zuhause wechselten wir regelmäßig deine Verbände und du warst jedesmal so unendlich geduldig. Nie hast du auch nur ein Zeichen von Schmerzen gezeigt und uns diese Prozedur ganz brav machen lassen. Solch ein Verhalten hatte ich bis zu dem Zeitpunkt noch nie gesehen, dein Vertrauen war einfach überwältigend. Tag für Tag verheilten deine Wunden besser und deine Gehversuche wurden immer erfolgreicher. So vergingen mehr als drei Wochen intensiver Betreuung und unsere Beziehung wurde immer enger und liebevoller. Du hast uns jeden Tag in die Klinik begleitet und abends bist du wieder mit uns heim gekommen. In dieser Zeit hab ich mich so sehr in dich verliebt und du wurdest zu meinem ersten Herzenshund-Patienten.

Der Tag unserer Abreise näherte sich und wir mussten eine Lösung für dich finden. Deine Beine waren in einem guten Zustand und es sah vielversprechend aus, dass sie vollkommen ausheilen würden. Trotzdem war es für uns keine Option, dich zurück auf die Straße oder in ein Tierheim zu geben. Wir wollten jemanden finden, der dich und dein Wesen schätzt und liebt. Nach Deutschland konnten wir dich nicht vermitteln, da der Prozess von den Kapverden aus sehr langwierig und kompliziert ist.

Und wieder hattest du einen Schutzengel, der sich sofort in dich verliebte. Bella war diesmal ihr Name, die vor nicht all zu langer Zeit einen kleinen Welpen -Luna- aufpäppelte und adoptierte. Luna und Bella nahmen dich sofort liebevoll auf und wir konnten dich mit gutem Gewissen gesund bei deiner neuen Familie lassen. Die vielen Fotos und Videos, die Bella uns schickte, ließen stets einen unfassbar



lebensfrohen Hund in seinem neuen Zuhause erkennen.

Vor ein paar Wochen dann die Hiobsbotschaft. Bella berichtete uns, dass du einen Giftköder gefressen hast und an den schrecklichen Folgen gestorben bist.

Lieber Floki, als ich das hörte, verstand ich die Welt nicht mehr. Mein Floki Bär Tot? Wer tut sowas? Und du warst nicht der Einzige, der diesem Anschlag zum Opfer fiel. In den darauffolgenden Tagen wurden mehr als 15 Hunde, meist Straßenhunde ohne Familie, gezielt vergiftet. Alle Hunde in deiner Nachbarschaft erlitten dasselbe Schicksal.

Lieber Floki, ich verstehe die Welt nicht mehr! Wieso du und wieso all die anderen? Trotz meines Entsetzens bin ich einmal mehr dankbar um diese Menschen einerseits im Verein und andererseits wie Bella, die sich jede und jeder auf seine Art und mit ihren Möglichkeiten für das Tierwohl einsetzen. Sodass du, wenn auch viel zu kurz, ein Leben bekamst, von welchem andere Straßenhunde nur träumen können. Danke, dass du deine zweite Chance genutzt hast- danke für alles lieber Floki. Danke, dass ich so viel von dir lernen durfte. Danke, dass du mir meinen damaligen Einsatz auf den Kapverden so viel schöner gestaltet hast, alleine mit deiner Anwesenheit. Danke, dass ich dich kennenlernen durfte. Floki - ich werde dich nie vergessen!

Deine Ramona

# PARASITEN!

♀+♂=0  
TIERÄRZTE-POOL.DE



ES JUCKT, KRATZT UND BEISST.  
UND ICH WERDE KRANK DURCH SIE!  
BITTE HELFT MIR - JETZT SPENDEN!

## SPENDENAUFBRUF ANTIPARASITIKA

Liebe Spenderinnen und Spender, im Juni 2022 starteten wir aus Verzweiflung einen Aufruf für Antiparasitika. Wir konnten nicht länger mit ansehen, wie ein Tier nach dem anderen in einem städtischen Tierheim in Nordgriechenland schwerwiegend an Infektionskrankheiten erkrankte, die durch Ektoparasiten übertragen wurden. Anschauliche Beispiele hatten wir zur Genüge.

Ihre Anteilnahme war gewaltig. Sie folgten unserem Spendenaufruf und ermöglichten uns, all den Hunden im Tierheim mit monatlichen Parasitenmitteln zu helfen und sie dadurch vor schwerwiegenden Erkrankungen zu schützen. Zeitgleich konnten wir durch Ihre Hilfe auch alle

Kastrationspatienten mit Endo- und Ektoparasitenmitteln versorgen.

Gerne möchten wir diese Versorgung den Tieren auch langfristig zur Verfügung stellen, so dass wir uns um eine Fortführung des Aufrufes bemühen. Kein Lebewesen hat es verdient, an vermeidbaren Erkrankungen zu versterben.

Das Wertvollste in diesen manchmal schwer zu ertragenden Situationen ist, Sie im Hintergrund zu wissen. Sie stützen uns mit Ihrer Anteilnahme nicht nur finanziell - sondern vor allem mental. Und das bedeutet uns noch viel mehr.

Herzlichen Dank dafür!

Mehr Info:  
[tieraerztepool.de/parasiten](http://tieraerztepool.de/parasiten)

## SPENDEN- BESCHEINIGUNG DIGITAL

Auch bei uns hält die Digitalisierung Einzug und wir versuchen, möglichst viele Abläufe papierlos zu gestalten. Wenn Sie einverstanden sind, Ihre Spendenbescheinigung digital zu erhalten, senden Sie uns bitte eine Email an [jana@tieraerztepool.de](mailto:jana@tieraerztepool.de) unter Angabe Ihres Namens und / oder Stammmnummer bzw. scannen Sie untenstehenden QR-Code. Sie erhalten dann ab sofort Ihre Spendenbescheinigung nicht mehr postalisch, sondern per Email. Sie ersparen uns dadurch Porto- und Druckkosten.



## UNTERSTÜTZEN - ERMÖGLICHEN: SPENDEN

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der medizinischen Betreuung von Tieren, um die sich sonst niemand kümmert. 16323 Operationen wurden im Jahr 2022 weltweit von unseren Tierärztinnen durchgeführt, 2023 sind es bis Ende Oktober bereits 15538. Die Behandlungen an Straßentieren sind nicht zu zählen, sie liegen aber ebenfalls im hohen fünfstelligen Bereich. Jede Kastration, jede Behandlung, jede Impfung, jedes Medikament, jeder Transport und jedes Gramm Futter kosten

Geld. Dabei sind wir auf Ihre Spenden angewiesen! Sie sind der wichtigste Pfeiler, auf dem der Förderverein steht.

Auf unserer Homepage können Sie sich umfassend über unsere Arbeit informieren. Wir werben NICHT mit dem Konjunktiv, NICHT mit Zukunftsvisionen, NICHT mit fantasievollen Plänen, die eh nie umgesetzt werden. Wir stürzen uns NICHT auf reißerische, medienwirksame Ereignisse.

All das, was wir Ihnen vorstellen, ist bereits als unterstützungswürdig von unserem Vorstand anerkannt und von

unserem Team umgesetzt worden und benötigt zur Weiterführung Ihre Hilfe.

Somit garantieren wir eine Verwendung in Ihrem und unserem Sinne.

Wenn Ihnen unser Weg des transparenten und soliden Tierschutzes, der das Leid an der Wurzel bekämpft, gefällt, freuen wir uns über Ihre Hilfe!

Der Förderverein Arche Noah Kreta e. V. ist ein eingetragener Verein und als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

## ICH MÖCHTE HELFEN!

Durch eine...  einmalige Spende  monatliche Spende  quartalsweise Spende  Mitgliedschaft

Meine Spende soll zweckgebunden eingesetzt werden für:

Spendenzweck

Spendenhöhe

, - Euro

Vorname, Nachname

Strasse, Hausnummer

PLZ, Ort

Geburtsdatum

Telefon

Email

## SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Ich ermächtige den Förderverein Arche Noah Kreta e.V., wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Förderverein Arche Noah Kreta e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bitte per Post senden an:

Jana Meyer  
Edmonton-Avenue-206  
77836 Rehinmünster

Vorname, Nachname des Kontoinhabers

Kreditinstitut (Name und BIC)

IBAN

Alternativ (wenn BIC/IBAN nicht verfügbar)

Kontonummer

Bankleitzahl

Mandatsreferenznummer wird von uns vergeben

Gläubiger-Identifikationsnummer

Datum

Unterschrift

**SEHEN  
FÜHLEN  
HELPEN**



**Förderverein  
Arche Noah Kreta e.V.**

**Spendenkonto:**

Förderverein Arche Noah Kreta e. V.  
Institut: Commerzbank Lübeck  
IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00  
BIC: COBADEFFXXX

**Anschrift:**

Förderverein Arche Noah Kreta e.V.  
c/o Kerstin Meinecke  
Gierkezeile 29 | 10585 Berlin

**Kontakt:**

Thomas Busch  
info@archenoah-kreta.com  
+49 170 3169419  
<http://tieraerztepool.de>